

Am 13. Februar 1981 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Vater, unser lieber Opa, Schwiegervater und Onkel

Hermann Guddat

im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer:

**Familie Hermann und
Elfriede Septinus** geb. Guddat
**Enkelkinder
Manfred, Reinhard, Christa**

7888 Rheinfelden, Johanniterstraße 7
früher: Karzewischken, Kr. Heydekrug

Die Beerdigung fand am 17. 2. 1981 in Rheinfelden statt.

Nach längerer Krankheit verstarb am 21. Februar 1981 meine liebe Mutter und Schwiegermutter

Anna Füllhaas

geb. Rose

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer:

Annemarie Heinrich geb. Füllhaas
**Harry Heinrich
und Anverwandte**

früher: Königsberg/Ostpr., Rosenauerstraße
4815 Schloß Holte-Stukenbrock, Forthofstraße 21
4800 Bielefeld-Heepen, Leithenhof

Die Beerdigung hat am 25. Februar 1981 auf dem Friedhof in Stukenbrock stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr unsere liebe Tante, Schwägerin und Cousine

Anna Lipcke

* 3. 4. 1891 † 30. 1. 1981

zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten:

**Anna Drewes
Marie Schneider**

Lauenburg/Elbe
2059 Krüzen-Ziegelei 4
früher: Bejehden, Kr. Memel

Psalm 31
In Deine Hände befehle ich meinen Geist;
Du hast mich erlöst, Herr, Du treuer Gott.

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Ida Pillkuhn

geb. Bartsch

* 7. 5. 1902 in Matzken † 4. 12. 1980

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

**Heinz Pillkuhn und Frau
Anita** geb. Röper
**Manfred Pillkuhn und Frau
Frauke** geb. Knudsen
**und Enkelkinder
sowie alle Angehörigen**

2860 Garlstadt-OHZ
früher: Rudienen, Kr. Heydekrug/Ostpr.

Plötzlich und unerwartet verschied mein innigst geliebter Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Georg Kuhlins

* 3. 11. 1919 † 13. 2. 1981

Es trauern um ihn:

Elsbeth Kuhlins geb. Stars, Gattin
5 Kinder und 2 Enkelkinder

8882 Lauingen/Donau, Siedlungsring 58
früher: Hermannlöhlen, Memelland,
Kreis Heydekrug

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) – Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7.50 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

132. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. März 1981

Nummer 3



Vier Jahre in Rußland

Zweimal in einem Jahrhundert wurden deutsche Memelländer nach Rußland verschleppt. 1914/15 brachten die Russen Frauen und Kinder bis zur Wolga. 1947/48 deportierte man ganze memelländische Familien bis zur Angara und zum Baikalsee. Wir sollten bei diesem Familienfoto der Frau Neumann aus Weszeningen, das in Saratow an der Wolga entstand, daran denken, welches Schicksal unser Grenzland hatte. Und wir sollten davon erzählen: von Hedwig und Gertrud, von Ernst und Walter Neumann und ihrer tapferen Mutter!

Noch 3,5 Millionen Deutsche in Osteuropa

In den Staaten Ost- und Südeuropas leben derzeit noch mehr als 3,5 Millionen Deutsche, von denen ein großer Teil den Wunsch hat, in die Bundesrepublik Deutschland auszusiedeln. Allein dem Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes in Hamburg lagen gegenwärtig rund 250.000 unerledigte Aussiedlungsanträge vor, ist einer jetzt veröffentlichten Statistik des Bayerischen Sozialministeriums zu entnehmen. Danach wollen insbesondere die Deutschen aus der Sowjetunion und dem polnischen Bereich sowie aus Rumänien in die Bundesrepublik Deutschland kommen. Von den 350.000 bis 400.000 in Rumänien lebenden Deutschen möchten etwa 80 Prozent aussiedeln. Als Grund für die Aussiedlung geben die Betroffenen fehlende individuelle Grundrechte und nationale Gruppenrechte sowie eine zum Teil rigorose Assimilationspolitik an.

Im Monat Januar 343 aus der Sowjetunion

Im Monat Januar 1981 trafen 3073 deutsche Aussiedler aus ost- und südeuropäischen Ländern in der Bundesrepublik Deutschland ein. Es kamen nur 343 aus der Sowjetunion. Die Zugänge im Januar 1981 sind um 1578 Personen geringer als im Vergleichsmonat des Vorjahres, sie entsprechen etwa denen des Januar 1979. Auffallend weniger Aussiedler kamen aus der Sowjetunion (Januar 1980: 566), aus Polen (1980: 2660) und aus Rumänien (1980: 1297).

Sowjetunion fördert Privathöfe

Die UdSSR beabsichtigt nach einem von der Regierung und der kommunistischen Partei veröffentlichten Maßnahmenkatalog, die Nahrungsmittelproduktion des Landes durch die Förderung privater landwirtschaftlicher Nebenbetriebe zu erhöhen. Vorgesehen ist vor allem die bessere Ausstattung der auf einen halben Hektar begrenzten Nebenerwerbshöfe, die bei einem Anteil von drei Prozent an der bestellten Fläche des Landes etwa 30 Prozent der Lebensmittel produzieren. Den in den staatlichen Produktionsgenossenschaften arbeitenden Landwirten soll es in Zukunft erlaubt sein, mehr Tiere für die private Nutzung zu halten als bisher.

Heißes Wasser bei Wilkieten

In einem längeren Artikel behandelt die Zeitschrift „Mokslas ir gyvenimas“ (Wissenschaft und Leben) die Entwicklung der geologischen Forschung in Litauen. Litauen wurde als ein geologisch armes Land angesehen. Die systematische Suche nach Erdöl begann 1958. 1960 wurden bei Bohrungen die ersten Spuren von Erdöl gefunden. Im Juni 1968 strömte aus einer Bohrung bei Garsden das erste Erdöl. Inzwischen sind neun Quellen gefunden worden. U. a. sind die im Kreise Memel bei Wilkieten und Deegeln gefundenen Vorkommen industriell nutzbar. Bei einer Bohrung in Wilkieten wurde in 1920 m Tiefe bei einer Temperatur von 87,8°C das heißeste Grundwasser gefunden. 1953 wurden bei dieser Bohrung in Stonischken bei Pogegen in 2100 m Tiefe

Spuren von Erdöl festgestellt. Dadurch wurde die Erdölsuche angeregt. Bei der Wasserversorgung wird nur Grundwasser verwendet, so auch in Memel und Kaunas.

Gegenwärtig werden in Litauen die folgenden nutzbaren Stoffe gefördert und verbraucht: Devondolomit, Devon- und Quartärton, Jungtertiär- und Quartärsand, Kies, Steine und Grundwasser. Es sind einige Mineralwasserquellen in Betrieb. Diese Rohstoffvorkommen wurden in der Nachkriegszeit ermittelt und erforscht. Diese Arbeit ist noch bei weitem nicht beendet.

Heute in der Juraforst

Die „Tiesa“ bringt einen Artikel über die Juraforst. Bei einer Fahrt von Schmalenkingen nach Wischwill folgt sie der Straße über dreißig Kilometer lang. Dieser Wald ist einer der größten und ältesten im heutigen Litauen. Bei dem Holzeinschlag wird weitgehend die Technik eingesetzt. Das Holz wird viel mit Flößen auf dem Memelstrom nach Heydekrug und Memel geschafft. Der Wasserweg ist billig und bequem. In anderthalb Tagen erreichen die Flöße Heydekrug. Für die Menge von 1000 Festmeter müßten etwa 100 Lastwagen eingesetzt werden. Die Forsterei in Wischwill hat einen Pflanzgarten von 40 Ar angelegt. Mit dessen Pflänzlingen werden dereinst etwa 120 Hektar Wald angelegt werden können. Die mit Wald bestandenen Flächen konnten ständig vergrößert werden. Es wird weniger eingeschlagen, als

angepflanzt wird. An der achtklassigen Schule in Wischwill konnte eine Schülerforsterei gegründet werden. Die jugendlichen Mitarbeiter helfen, den Wald zu schützen und betreuen die Vögel und das Wild. Der schlimmste Feind des Waldes ist der Waldbrand. Die Schäden können erst in Jahrzehnten geheilt werden. Im Wischwiller Forstbezirk hat jeder Waldhüter Telefonanschluß. Leider träumt man in anderen Bezirken erst davon.

Bei dem Baumbestand überwiegen die Nadelhölzer. Auf Eschen und Eichen entfallen nur etwa 1 Prozent. Leider werden die jungen Laubbäume von Hirschen und Eichen benagt. Man erwägt, die jungen Bestände durch Umzäunungen zu schützen.

Der Wald ist auch ein Erholungsgebiet. Es sind Campingplätze angelegt worden. Die Besucher müssen immer wieder über das Verhalten im Walde aufgeklärt werden. Mancher möchte am liebsten mit seinem Wägelchen bis an jeden Pilz heranfahren können. Dazu will er jeden Waldweg befahren können! Es muß über die Verschmutzung des Waldes geklagt werden. Es werden ganze Lastwagenladungen mit Müll hergebracht und heimlich am Wege abgeladen. Die Forstleute müssen Hilfskräfte werben können, die sie bei ihrer Überwachungstätigkeit unterstützen würden. Solche Helfer könnten die Betreuung der einzelnen Campingplätze übernehmen und diese in Ordnung halten. **al.**



Schwarzort 1911

Ein Zeitdokument ist dieses schöne Bild aus dem Fischer- und Badeort Schwarzort (Kurische Nehrung) des Jahres 1911. Wer genauer hinschaut, wird feststellen, daß es sich um eine Konfirmationsgesellschaft vor dem Fischerhaus der Familie Heinrich Gutowski handelt. Der Konfirmand ist vorn links mit weißen Handschuhen zu sehen. Die beiden Männer hinter ihm sind Franz Schillbach (Rok) und Heinrich Gutowski mit Sohn Heinz auf dem Arm. Dann folgen in der hinteren Reihe u. a. Frau Gutowski, Marie Gutowski, Fräulein Schillbach, Anna Labrentz und Emma Gutowski. Die Frauen vorn sind Frau Consens, Frau Liebnitz, Mutter Gutowski, Frau Lutz, Fräulein Consens, Frau Fröse geb. Wiesenberg. Die Kindern vorn sind Erich und Hilde Gutowski. Das Haus mit der schönen Veranda, von einer Birke überragt, die festlichen Kleider und Trachten erzählen eindringlich von Ordnung, Schönheitssinn und Wohlstand.

Bauernhöfe des Memellandes

Weitere Hofbeschreibungen aus unserer Dokumentation

Im Oktober 1975 begannen wir mit einer Dokumentation, mit der wir recht viele memelländische Güter und Bauernhöfe in Wort und Bild erfassen wollten. Wir haben bisher an die 50 Besitzungen vorgestellt, so daß sich bereits ein schöner Querschnitt durch unsere Landwirtschaft ergibt. Die heutige Folge entnehmen wir mit freundlicher Genehmigung dem 2. Band des Werkes „Ostpreußische Rinder und ihre Zuchtstätten“, den die Ostpreußische Herdbuchgesellschaft e. V., jetzt in Köln, herausgebracht hat.

von Schulze, Adl. Miszeiken

Im Jahre 1840 erwarb mein Urgroßvater Peter v. Schulze die bei Memel gelegenen zusammenhängenden Güter Miszeiken und Zenkunen. Mein Urgroßvater hinterließ seinen beiden Söhnen je einen Hof. Mein Großvater John Peter v. Schulze erhielt das Gut Miszeiken mit dem Vorwerk Sziluppen.

Miszeiken hatte eine Größe von 570 ha; davon waren 383 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche, 165 ha Wald und der Rest Wege und Hofräume.

Da mein Großvater sehr früh starb, übernahm mein Vater John Behrend v. Schulze den Hof verhältnismäßig jung und sorgte mit Tatkraft und Fleiß dafür, daß der Betrieb während der litauischen Besatzungszeit erhalten blieb. Nach der Besetzung des Memellandes durch litauische Truppen im Januar 1923 begann für die Landwirtschaft in diesem Gebiet, die ganz auf deutsche Verhältnisse ausgerichtet war, eine schlimme Zeit. Alle landwirtschaftlichen Produkte waren billig, während die Maschinen, Kunstdünger und Kraftfutter eingeführt werden mußten und hoch im Preise standen.

Miszeiken liegt 7 km von Memel entfernt an einer befestigten Kreisstraße und war außerdem Bahnstation der vorüberführenden Kleinbahn nach Memel. Dieses brachte den Vorteil, daß alle Produkte einschließlich der Milch ohne Schwierigkeiten nach Memel geliefert werden konnten.

Das Gelände des Gutes wird von einem etwa 5 m breiten Fluß, der Schmeltell, durchlaufen. Zu beiden Seiten des Flusses lagen die Weidegärten für das Vieh, so daß stets für gute Weide und frische Tränke gesorgt war. Das Ackerland, zu 60% humusreicher, sandiger Lehm, wird vom Baltischen Höhenrücken durchzogen und trug Weizen, Rüben, Rotklee, Timothee und Gerste. In den Kriegsjahren wurde Futterbohngemenge angebaut, um mehr Kraftfutter für das Milchvieh zu haben. Auf dem leichteren Boden gediehen Kartoffeln, Roggen, Hafer und Gerste. Für 15 ha wurde jährlich ein Kartoffelvermehrungsanbauvertrag abgeschlossen. Die anfallenden aussortierten Kartoffeln standen der Schweinemast zur Verfügung.

Im Jahre 1939, nach der Rückgliederung des Memellandes an Deutschland, wurden Äcker und Weiden systematisch dräniert; diese Arbeit war 1943 beendet, ebenso die Elektrifizierung des Betriebes. Die Gebäude umschlossen ein recht großes Hofgelände mit gut ausgebauten Stallungen und einem separat stehenden neuen Abkalbestall für 20 Tiere mit Kälbern.

Die Herdbuchherde, bestehend aus 65 Milchkühen, 3 Zuchtbullen, 30 Kälbern unter einem Jahr, 25 Stück Jungvieh, 1–2 Jahre alt, und 20 tragende Sterken, war von meinem Vater systematisch aufgebaut worden. Tragende Sterken wurden auf den Herdbuchauktionen in Insterburg und Königsberg verkauft. Die Milch lieferte der Betrieb nach Schließung der Molkerei Albrecht in Sudmanten-Trusch ab 1940 an die Molkereigenossenschaft nach Memel.

1944 hatte das Gut Miszeiken 48 Pferde, davon einen Hengst Trakehner Abstammung, 6 Zuchtstuten Trakehner Abstammung, 12 Fohlen und Jungtiere, den Rest bildeten die Arbeitspferde. Der Betrieb war Mitglied der ostpreußischen Stutbuchgesellschaft für Warmblutpferde Trakehner Abstammung.

Für die Schweinezucht standen zwei Eber und 20 Zuchtsauen zur Verfügung. Die Gesamtzahl der Schweine schwankte zwischen 100 und 110 Tieren. Es wurden nicht alle Ferkel gemästet, sondern ein Teil als Ferkel oder Läuferschweine weiterverkauft.

Meine Mutter Gertrud v. Schulze geb. Berding war Lehrmeisterin für weibliche Hauswirtschaftslehrlinge, auch deshalb schon waren Hauswirtschaft, Garten und Geflügelzucht sehr entwickelt. Miszeiken lieferte z. B. Bruteier.

Dadurch, daß mein Vater viel für die Aufzucht des Waldes getan hatte, besaßen wir beträchtliche Bestände an Kiefern, Fichten, Eichen und Birken. Die Jagd – eine ausgesprochene Niederjagd – hatte viel Reiz, während die Hasen in den letzten Jahren wegen der Kultivierung der Äcker zurückgegangen waren. Die Füchse wurden kurz gehalten, so daß sich ein schöner Rebhuhnbestand gebildet hatte und ausge-

setzte Fasanen heimisch wurden. Birkwild kam nur als Wechselwild von benachbarten Dauperner Moor vor. Mein Vater starb 1942. Da ich als Erbe des Hofes seit 1939 Soldat war, wirtschaftete meine Mutter mit unserem langjährigen treuen und zuverlässigen Inspektor Harry Lorenzen für mich weiter bis zur Vertreibung im Herbst 1944. Das Gut Miszeiken lag während der Kämpfe um den Brückenkopf Memel in der Hauptkampflinie, so daß in diesen Tagen alle Gebäude verbrannt oder zerstört wurden. Heute soll der Acker von der benachbarten Kolchosa Clemmenhof bearbeitet werden.

Horst Behrend v. Schulze

*

Schimkus, Cullmen-Jennen

Der landwirtschaftliche Besitz mit der Gesamtgröße von 48 ha lag in der Gemeinde Cullmen-Jennen, 500 m von der Bahnstation Cullmen-Jennen, 14 km von der Kreisstadt Tilsit. Der Betrieb teilte sich in 21 ha Ackerland, 12 ha Weiden, 14 ha Wiesen auf. Ackerbau: 7-Felder-Wirtschaft, jeder Schlag hatte 3 ha. Fruchtfolge: Roggen, Hafer, Rüben, Kartoffeln, Gemenge, Roggen, Klee (1 Schlag im 2. Jahr Timothee/Klee). Der Acker war systematisch dräniert im Jahre 1906 (genossenschaftlich). Der Boden hatte schweren Lehm bis lehmigen Sand. Die Weiden lagen 1 km vom Gehöft. Sie wurden durch Nebenflüsse der Memel (Wilke und Kreiwe) mit gutem Trinkwasser versorgt. Die Wiesen lagen direkt am Gehöft.

Seit 1912 war der Betrieb der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft angeschlossen. Die Herde bestand durchschnittlich aus 20 Milchkühen; 6 Kuhkälber wurden jedes Jahr aufgezogen. In jedem Jahr gingen 3–4 Sterken (dreijährig) zur Auktion nach Insterburg, die anderen Tiere ergänzten den Bestand. Die Zuchtbullen wurden auf der Auktion gekauft, und zwar zusammen mit Bauer Arno Papendick. Im Herdendurchschnitt betrug die Milchleistung je Kuh 4400 kg jährlich. Unsere Haupteinnahmen bildeten die Milch, da wir im Ort eine Käserei hatten, dann die Sterken, die nach Insterburg zur Auktion gingen.

Die Ackerarbeit machten 7 Arbeitspferde (Kaltblut), davon 2 Stuten, die für die Nachzucht sorgten. Die Zuchtstuten waren von Ardenner Abstammung. Aufzucht von 3–4 Fohlen, ein- bis dreijährig.

An Gebäuden waren vorhanden: Wohnhaus 10 x 18 m, Pferde- und Kuhstall 12 x



Haupttreffen der Memelländer
am Sonntag, dem 10. Mai 1981 in Hamburg

Festhalle „Planten un Bomen“, Jungiusstraße, am Dammtor-Bahnhof

Die Tilsiter Dragoner und der Große Zapfenstreich

In der heutigen Bundesrepublik Deutschland gibt es vieles, was uns die Schamröte ins Gesicht treibt. Großadmiral Karl Dönitz, Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und letztes Staatsoberhaupt des Dritten Reiches, wurde ohne Staatsbegräbnis zu Grabe getragen. Die Gelöbnisse der Bundeswehr, von kommunistischen Chaoten verteuelt, will man mitsamt dem Großen Zapfenstreich einstweilen nicht mehr öffentlich vornehmen. Was ist das für ein Deutschland?

Alice Dilba schildert den Großen Zapfenstreich in der Tilsiter Garnison:

Das Bild der Stadt Tilsit, bekannt durch die historischen Ereignisse um Napoleon I. und Königin Luise, wurde nicht nur durch den lebhaften Langholzverkehr, durch die romantischen Langholzflöße aus den russischen Wäldern auf dem Strom oder durch die Eisenbahnbrücke und die Königin-Luise-Brücke bestimmt, die die deutschen Bewohner diesseits und jenseits der Ufer vielfach miteinander verband – einen besonderen Platz in der Bevölkerung der Stadt nahm die Garnison ein.

Wenn man das Pferdegetrappel einer Schwadron Dragoner hörte, die aus der Kaserne durch die Lindenstraße zum Exerzierplatz ritt, begleitet von der Militärmusik mit dem berühmten Paukenschimmel, dann waren Kinder und Erwachsene wie elektrisiert. Dieses beruhigende und erhebende Bild von Kraft und Ordnung und Schutz erfüllte jeden mit Bewunderung.

Der Soldatendienst bei der Reiterei wurde von den jungen Bauern- und Bürgersöhnen mit Stolz aufgenommen. Das Traditionsgut des Regiments der Prinz-Albrecht-Dragoner in Tilsit wurde hochgehalten:

„Ehre, Liebe und Treue zu Volk und Vaterland, insbesondere zu der engeren Heimat Ostpreußen, ostpreußischen Reitergeist und ganz besonders echte und wahre Kameradschaft zu hegen und zu pflegen unter denen, die den hellblauen Rock mit rotem Kragen und roten Aufschlägen, mit dem fliegenden Adler am Helm und am Säbel tragen . . .“

Auch unser Vater hatte als Bauernsohn aus dem Memelland seinen Militärdienst bei den Prinz-Albrecht-Dragonern in Tilsit abgeleistet, nach dem Gesetz zur Allgemeinen Wehrpflicht, das um 1812 durch den preussischen General Gerhard von Scharnhorst unter König Friedrich Wilhelm III. durchgesetzt wurde.

Dieser Rhythmus des Reglements war wohl auch bestimmend für die Beamten-

Bauernhöfe (Schluß)

31 m, Scheune 12 x 48 m. Das Gehöft war 1907 abgebrannt durch Grummet-Entzündung. Dazu gehörten ferner ein Schweinestall 7 x 12 m sowie ein Geräte- und Wagenschuppen 10 x 18 m. Der Hof gehörte seit 1841 der Familie Schimkus, die mit 20 ha angefangen hatte. Ich wäre die fünfte Generation auf dem Hof gewesen, aber es war mir nicht vergönnt.

Heinz Schimkus

laufbahn unseres Vaters, obwohl er als besondere Befähigung dafür eine ausgezeichnete, ja künstlerische Handschrift mitbrachte, die von uns Kindern in der Sammlung seiner handgeschriebenen Gedichte und Balladen bewundert wurde. Diese sinnvolle Ordnung war auch bis ins Familienleben zu spüren, zum Beispiel beim Schuhappell vor jedem gemeinsamen Spaziergang mit uns Kindern.

Um eine alte Kardätsche, eine harte Bürste zum Striegeln der Pferde, die im Schrank unseres Vaters aufbewahrt wurde, spannen sich viele Erzählungen, in denen die Liebe zu den Pferden, zur ihrer verantwortungsvollen Pflege und zu dem alle Kräfte beanspruchenden Dienst in der Reiterei durchklang. Kommandos wie: „Eskadron halt!“ oder „En travers!“ aus der Reitturniersprache und Eskaladlerwand waren uns Kindern recht geläufig.

Zur Reiterei gehört Musik, die bekanntlich auch die Pferde anspricht. So bot die Garnison Tilsit auch gern bei besonderen Anlässen der Bevölkerung ein musikalisch untermaultes Schaubild von Leistung und

kameradschaftlichem Geist der Truppe. Im Mittelpunkt stand der „Große Zapfenstreich“, ein feierliches militärisches Ereignis, das mir noch heute, obwohl mehr als 70 Jahre darüber hingegangen sind, im Geiste vor Augen steht. Unser Vater nahm uns Kinder von 5 und 7 Jahren zu solchen militärischen Aufführungen mit.

Der Anger vor dem Theater in Tilsit – ein großer Aufmarschplatz in der Stadtmitte – faßte kaum die vielen Menschen, die das feierliche militärische Signal der Trompeten und Hörner miterleben wollten. Es war ein musikalisches Rufen und Antworten mit Echo. Fackeln erleuchteten im Abenddunkel den Platz. Schweigend hörte man sich das festgelegte Zeremoniell an. Unser Vater nahm abwechselnd meinen Bruder und mich auf den Arm, daß wir auch den interessanten Paukenschimmel sehen konnten und die weißen Paukenschlegel, die der Militärmusiker zur rechten und zur linken Pauke durch die Luft wirbeln ließ. Man hielt vor Staunen den Atem an. Das Pferd, gut geschult, hielt ganz still. Ohne sich zu rühren, trug es den Reiter in Uniform und die beiden schweren Pauken. Unvergeßlich dann jedesmal der Schluß der Aufführung mit dem eindrucksvollen Choral: „Ich bete an die Macht der Liebe . . .“.

Man fühlte sich geborgen und geschützt, ruhend in dieser allumfassenden Macht.

Großer Zapfenstreich:

Wirklich Anachronismus?

Nachdem dieses Thema in der letzten Zeit Anlaß zu Stellungnahmen für und wider gegeben hat, ist es vielleicht nicht unangebracht, einem Menschen das Wort dazu zu erteilen, der die Monarchie, die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus und die jetzige 2. Republik Deutschland bewußt erlebt und als Soldat und später als Zivilist den Großen Zapfenstreich stets als würdigen und ergreifenden Abschluß einer militärischen Veranstaltung empfunden hat.

Wie kommt es, daß heute dagegen nicht nur mit Änderungsvorschlägen, sondern sogar mit wütenden Angriffen vorgegangen wird? Im letzteren Fall richten sich die Sturmflüge allerdings in erster Linie nicht gegen die Zeremonie, sondern gegen die Bundeswehr überhaupt, während die gemäßigte Kritik vor allem an dem Gebet Anstoß nimmt. Außerdem liegt es im Zug der Zeit, möglichst alles über Bord zu werfen, was einst in durchaus sinnvoller Weise geschaffen und vom gesamten Volk auch begeistert mitgetragen wurde. Damals ist auch den führenden Persönlichkeiten der christlichen Kirchen nicht der Gedanke gekommen, mit dem Gebet des Großen Zapfenstreiches würde eine Gotteslästerung begangen. Waren die großen geistlichen Gestalten früherer Jahrhunderte etwa schlechtere Christen als die heutigen Diener der Kirche? . . . Wer will sich pharisäerhaft anmaßen, über diejenigen den Stab zu brechen, die das Gebet im Großen Zapfenstreich durchaus mit dem Auftrag des Sol-

daten, Volk und Vaterland zu verteidigen, vereinbaren konnten. Die Notwendigkeit dazu könnte auch heute eintreten; denn die Friedensbereitschaft in der Welt ist noch keineswegs so verbreitet, daß nicht auch um Europa ein Brandherd ausbrechen könnte. Andernfalls hätte man ja die Bundeswehr gar nicht erst ins Leben rufen brauchen. Und der Abruf Gottes im Zapfenstreichgebet als der Macht der Liebe hat doch für den Soldatendienst besonders im Kriegsfall dann seinen tiefen Sinn, wenn es um die Toleranz gegenüber dem wehrlosen Gegner, dem Einsatz für die Kameraden und nicht zuletzt um den Schutz der Familien in der Heimat geht. Wer den aussichtslosen Kampf der letzten Verteidiger Ostpreußens in den ersten Monaten des Jahres 1945 miterlebt hat, der nur noch unter Selbstopferung darum ging, der Zivilbevölkerung das grausame Los zu ersparen, in die Hände der Roten Armee zu fallen, der wird auch heute noch bereit sein, die Macht der Liebe anzurufen, damit nicht jenes Außenmenschen die Oberhand gewinnt, das sich bei uns leider auch ohne Krieg in der schrecklichsten Weise offenbart.

Der deutsche Soldat in früheren Jahren bedeutete für jeden Bürger absoluten Schutz. Und heute . . . Die Kraft zur Wiederherstellung dieses Schutzes sollte durchaus erbeten werden, aus Liebe zu gesitteter Ordnung und aus Liebe zu allen Menschen, die dieser abendländischen Ordnung angehören wollen.

Wir kauften das Thomas-Mann-Haus . . .

. . . aber das Kaufgeld blieb verschwunden

Das Niddener Sommerhaus des Nobelpreisträgers Thomas Mann, über das Heinrich A. Kurschat ausführlich (S. 150/180/1980) berichtet hat, birgt noch so manches Geheimnis. Die Familie Mann bewohnte 1930/32 in den Sommermonaten das Haus auf dem Schwiegermutterberg. 1939 wurde die Terrasse vergrößert. „Besitzer“ wurde Reichsmarschall Hermann Göring, der nie in Nidden war, der aber als Reichsjägermeister das Haus Familien seiner Förster als Sommerfrische zur Verfügung stellte. Wahrscheinlich waren im Kriege auch Fliegeroffiziere einquartiert. Zwischen 1933 und 1939 hatte, wie Hauptlehrer Fuchs schreibt, Mollenhauer den Chef des Königsberger Verlages Gräfe und Unzer, Konsul Koch, in dem Haus wohnen lassen. Ob er dort alljährlich seinen Urlaub verbrachte, wissen wir nicht.

Eine kleine Sensation kommt nun aus England. Charlotte Möller geb. Liedtke erklärt, ihr Vater hätte das Thomas-Mann-Haus 1938/39 gekauft. Das sie selbst während der Kaufverhandlungen in Nidden war, kann sie bezeugen, daß sich das Haus in einem ausgezeichneten Zustand befand.

Frau Möller schreibt uns: „Einige Monate vor der Rückgliederung des Memellandes erfuhren meine Eltern zufällig, daß Thomas Manns Sommerhaus in Nidden zum Verkauf anstand. Der Vermittler, der die Vollmacht zum Verkauf hatte, war kein Häusermakler sondern ein Privatmann.“

Meine Eltern waren an dem Haus sehr interessiert, und so konnten wir es uns ansehen. Zuvor mußten wir eine Sondergenehmigung für das Auto einholen.

Das Haus war praktisch und geschmackvoll eingerichtet. Die Schlafzimmer der Kinder waren einfarbig Ton in Ton gehalten, aber unterschiedlich in den Farben. Wohnzimmer und Studierzimmer waren gut und gemütlich eingerichtet. Kurz und gut: mein Vater kaufte das Haus für 17.500 Lit und unterschrieb den Kaufvertrag, der zur Gegenzeichnung an Thomas Mann nach Amerika geschickt wurde.

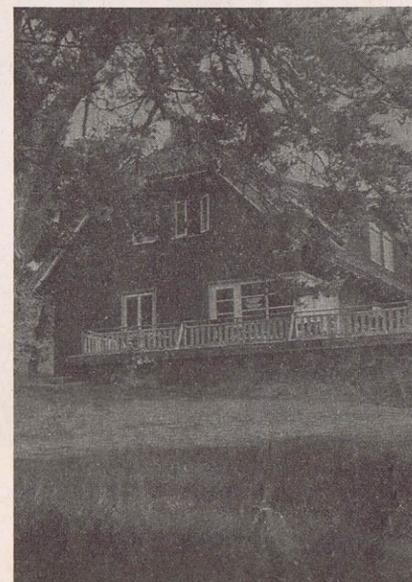
Nach geraumer Zeit fuhren wir nochmals nach Nidden, um dort eine Bestandsaufnahme des Inventars zu machen und – mit Einverständnis des Hausvermittlers – unser Namensschild anzubringen. Der Haus Schlüssel wurde uns ausgehändigt, blieb aber bei einem Fischer in der Nachbarschaft hinterlegt, damit dieser ab und zu nach dem Rechten sehen konnte.

Was mich als junges Mädel damals beeindruckte, war ein weißes EB- und Kaffeeservice, das ich immer wieder staunend betrachtete, denn darauf waren die Fotos der Familie Mann appliziert. Auf der großen Kaffeekanne befand sich, weil eine größere Fläche vorhanden war, ein Gruppenbild der Familie, auf Zuckerdose und Milchkännchen sah man die Fotos der Kinder. So etwas hatte ich noch nie gesehen, und mich bewegte die Frage, wie das technisch möglich sei.

Meine Mutter entdeckte im Studierzimmer Manns im großen Schreibtisch das Manuskript eines Buches. Ich glaube, es waren

die „Buddenbrooks“, aber da bin ich mir nicht sicher. Jedenfalls meinte meine Mutter, es sei nicht fair, diese Urschrift hier zu belassen, und sie schickte das Paket nach Amerika. Doch wir hörten niemals mehr davon.

Mein Vater wurde unruhig, denn schon längst hätte der Kaufvertrag mit Gegenzeichnung zurück sein müssen. Mein Vater schrieb direkt an die Familie nach Amerika, aber es kam keine Antwort.



Das Thomas-Mann-Haus – heute

Dann kam die Rückgliederung. Noch immer war der bestätigte Kaufvertrag nicht eingetroffen. Die Zeit verstrich. Wieder fuhren wir nach Nidden. Unser Namensschild war abgerissen worden. Der Schlüssel paßte nicht mehr, denn ein neues Schloß war eingesetzt worden. Meine Eltern waren fassungslos. Sie fragten überall nach, und man bedeutete ihnen, sie sollten in Königsberg bei der Gauleitung nachfragen.

Alle Briefe meiner Eltern bezüglich des Hauses blieben unbeantwortet. Es war meine resolute Mutter, die nach Königsberg reiste und mit Hilfe eines Rechtsanwaltes eine Rücksprache mit Gauleiter Koch erreichen wollte. Sie kam zur Kanzlei und wurde dort von einem Beauftragten des Gauleiters empfangen, weil „Koch ganz unerwartet den Termin nicht wahrnehmen konnte“. Man würde uns umgehend Antwort geben; ein Brief sei unterwegs. Der Brief traf auch ein, aber der Inhalt war nichtssagend. Wir sollten nicht wider den Stachel löcken, hieß es ziemlich wörtlich. Wie wir später erfuhren, soll Koch das Niddener Haus Hermann Göring als Jagddomizil „geschenkt“ haben.“

Hak. Frau Möller ist eine seriöse Geschäftsfrau. Ihr Vater besaß in Memel weit des Gaswerkes zwei Fabriken mit Kleiseisen-

waren, u. a. mit Ketten und Nägeln. Da sie selbst 1938/39 in dem Niddener Haus war und erstmalig Angaben (Kaffeeservice) machte, die bisher nirgends aufgetaucht sind, kann man ihre Erklärung als über jeden Zweifel erhaben betrachten.

Natürlich würde man noch vieles wissen wollen. Wer war der Privatmann, der die Vollmacht hatte, das Haus zu verkaufen? Man denkt hier natürlich entweder an den Maler Mollenhauer oder an den Architekten Reissmann. Wo blieben die Belege über die 17.500 Lit? Frau Möller glaubt sich zu erinnern, daß sie an eine Bank in Pittsburgh gerichtet worden seien, die Mann als sein Bankkonto angegeben habe. Wo blieb die Lastschrift? Schickte Frau Liedtke das Manuskriptpaket an die Bankadresse oder an Familie Mann selbst? Bekanntlich waren die Manns aus der Schweiz 1939 nach den USA gereist und hatten dort noch keinen festen Wohnsitz. Ist das Paket noch angekommen?

Nach dem Kriege hatte die Familie Liedtke nochmals nach dem Verbleib des Thomas-Mann-Hauses gefahndet. Sie ist nach wie vor der Ansicht, daß ihr der Besitz in Nidden gehört. Auf einer bundesdeutschen Behörde soll Familie Liedtke erfahren haben, daß Erika Mann, die Tochter des Dichters, Wiedergutmachungsforderungen geltend gemacht und auch erhalten habe, die u. a. auch den Niddener Besitz betrafen.

Nachzutragen bleibt einstweilen, daß auch der Niddener Hauptlehrer Henry Fuchs sich erinnert, daß der Blode-Schwiegersonn Mollenhauer gelegentlich eines Besuches bei Fuchs in Göttingen den Verkauf des Thomas-Mann-Hauses erwähnte. Fuchs erinnert sich nicht mehr, ob er damals auch den Käufer nannte. Damit wird es wahrscheinlich, daß Mollenhauer der Vermittler des Thomas-Mann-Hauses war.

Zwei Linden

Ein kleines Haus am Dorfesrand im Schatten zweier Linden; sie wuchsen übers Dach hinaus, geschützt vor Sturmeswinden.

Und jedes Jahr zur Sommerszeit begannen sie zu blühen, erfreuten uns mit ihrem Duft nach unsers Tages Mühlen.

Es rankte um mein Elternhaus sich bunt ein Blumengarten. In ihm sah ich mein Mütterlein den Flor des Jahres warten.

Es schaut das grüne, grüne Tal noch heute in die Weite. Ein Silberband durchfließt die Au'n: die kurvenreiche Leithe.

Um Kuhlins wendet sich der Wald, so reich an Wildbeständen, mit Elch und Reh und Pilzenpracht aus unsers Schöpfers Händen.

Für wen gab die Natur das Land mit seinen grünen Auen? Für uns am lieben Memelstrom. Wir dürfen ihn nicht schauen.

Friedrich Schulz

Sokaiten an der Memel

Der Tourendampfer tutete nachmittags um halb vier

Selbst viele Memelländer werden auf Anhieb nicht sagen können, wo Sokaiten liegt. Es ist eins der Dörfer des Kreises Pogegen, die am Memelstrom liegen. Der Fährmann spielte eine wichtige Rolle, wenn der Tourendampfer von Tilsit stromauf nach Schmalleningken fuhr. Gegen halb vier Uhr nachmittags tutete der Dampfer und mahnte den Fährmann, mit dem Kahn anzulegen und die Passagiere ein- und auszubooten.

Während ein Teil der Memelwiesen Hochwassergebiet ist und sich manche Orte vom unmittelbaren Stromufer fern halten, konnten die Sokaiter gleich dicht am Strom leben. Hier erheben sich die Ausläufer des Willkischker Höhenzuges von sechs bis zu zwanzig Metern. Unweit der Juramündung streckt sich Sokaiten am Wasser lang, Baltupönen und Pagulbinnen sind die nächsten Orte stromauf.

Über 200 Einwohner zählte mein Heimatort. Der schönste Anblick bot sich, wenn man mit dem Tourendampfer die Strecke Tilsit-Schmalleningken fuhr und Sokaiten vor sich sah. Auf der memelländischen Seite mündet etwa in der Nähe von Untereißeln die Jura in den Memelstrom. Ein Stück weiter stromauf, fast gegenüber Sokaiten, schlängelt sich die Scheschuppe von Südosten dem Strom zu. Beiderseits der Memel breiten sich weite, fruchtbare Wiesen, soweit das Auge reicht. Zwischen Sokaiten und Adl. Schreitlaugken sind es die Lagitwiesen. Wenn der Sommer recht heiß war, freuten sich die vielen Kühe der frischen Kühle des Wassers. Im Frühling begrüßte man vom Dampfer aus die Obstblüte in Sokaiten. Zwischen den Gärten lugten die Häuser hervor, geborgen in Frieden und Stille, als wenn es alle Tage Sonntag wäre.

Leider weiß ich so wenig von der Geschichte unseres Dorfes. Aus der Heimatkunde erfuhr ich, daß der erste Bewohner der Gegend den Namen Sokat hatte. Oftmals wurde Sokaiten mit Sakuten verwechselt, und so schrieb man lange Zeit ausdrücklich „Sokaiten an der Memel“. Als nach dem Anschluß des Memellandes die Germanisierung der ostpreußischen Ortsnamen auch in unserer Heimat durchgesetzt werden sollte, war für Sokaiten der Name Ritterfurt erdacht worden. Dann hatte man jedoch im Kriege andere Sorgen, und so behielten wir unseren Namen.

Früher gab es in Sokaiten eine Fähre über den Strom. Noch in den zwanziger Jahren steuerte der Fährmann Personen und Wagen von Ufer zu Ufer. Dann wurde der Verkehr aus mancherlei Gründen eingestellt. In der Litauerzeit brachen die Verbindungen zwischen den beiden Stromufern ab. Das jenseitige Wiesenufer versandete durch Hochwasser immer mehr, und an der Fährstelle schoben sich richtige Wälle hoch, so daß man keine Pferdewagen mehr benutzen konnte. Es gab dann noch einen Fährkahn, der nur noch selten die Memel überquerte. Er versorgte nur die Liniendampfer. Bei hohem Wasserstand konnte man sogar auf den Fährmann verzichten, da dann mit einem Steg am Spickdamm angelegt wurde.

Die Bewohner Sokaitens waren Landwirte, Handwerker, Arbeiter und Beamte. Das „Glanzstück“ des Dorfes war die Ziegelei

mit einem Hauptlehrer; später kam ein Zweitlehrer hinzu. Da die Bevölkerungszahl stieg, mußte aus Raumnot der Schichtunterricht



Das schöne Sokaiten

Diese Ansichtskarte von dem schönen Stromort Sokaiten stammt aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg.

und Schneidemühle von Papendick. Der Betrieb brachte Handel und Wandel ins Dorf. Ich erinnere mich noch, daß viele Boydaks am östlichen Ende des Dorfes ihre Laderäume mit Ziegeln und Holz füllten. Lange Baumstämme wurden zu Triften zusammengebunden und stromab geflößt. Der Schuster fehlte nicht am Ort. Der Schmied war zugleich Fährmann. Tischler und Stellmacher hatten Arbeit. Die Bauern mußten sich in den dreißiger Jahren sehr nach der Decke strecken, da durch die Wirtschaftspolitik der Litauer der Handel mit Ostpreußen stagnierte.

Der Gastwirt hieß früher Kudwien, später Krüger. Hier trafen sich die Sokaiter am Abend bei Bier und Schnaps. Aber auch die Frauen mußten hier einkaufen, weil Krüger alles von Lebensmitteln bis zu Kuhketten hatte. Bei einem Einkauf über 10 Lit gab es Margaritsch, also einen Rabatt in Form eines Stückes Seife oder eines Tütchens Bonbons. Außerdem hatten wir noch einen Lebensmittelladen, den der Viehaufkäufer und Fleischer Huhn führte. Der Bäcker kam jeden Sonnabend aus dem Kirchdorf Szugken in den Dorfkern, um dort Brot, Kuchen und Hefe zu verkaufen. So hatte man die Wahl, sich Hefe für einen schönen Streuselkuchen oder ein paar leckere Schnecken zu kaufen, die besonders den Kindern munden.

Sokaiten besaß eine einklassige Schule

eingeführt werden. Im Sommer fand der Unterricht in der Scheune des Schulgebäudes statt. Als in den dreißiger Jahren litauische Beamte und Arbeiter mit wachsender Kinderzahl zuzogen, wurde bei einem Landwirt eine litauische Schule eingemietet.

Mit den litauischen Zöllnern wuchs auch der Drang, sich im Schmuggeln zu versuchen. Man ließ sich in Tilsit den Kleiderstoff um den Leib binden und schlug dem Zoll ein Schnippchen. Oder man ließ seine ältesten Kleider, Schuhe und Hüte bei Verwandten in Tilsit und kleidete sich dort neu ein. Auf der Zollstelle ging man mit gemischten Gefühlen auf den Litauer zu, hatte er doch Argusaugen für solche Geschäfte.

Nach dem Anschluß wurde einiges anders. Alle Tore standen uns offen. Man konnte ohne alle Schwierigkeiten nach Tilsit fahren, aber bald gab es dort nicht mehr viel zu kaufen. Handel und Wandel dauerten nur kurze Zeit, denn der Krieg stand vor der Tür. 1944 mußten wir Sokaiten für immer verlassen. Ich war 1948 zuletzt im Heimatort. Die Werke von Papendick waren vernichtet. Einige Höfe waren abgebrannt. Die meisten Scheunen waren beim Rückzug unserer Soldaten angesteckt worden. Es war ein trauriger Anblick, der sich mir bot. Ich werde ihn in meinem Leben nicht vergessen können.

Ely Schäfer

Ein Bauer im Memelland

Eigentlich wollte er Lehrer werden – Von Alice Dilba

Ihn zogen Bücher an. Er wollte Lehrer werden. Das Verlangen nach mehr Wissen war groß. Aber als ältester Sohn neben acht Geschwistern mußte er den gut geführten Bauernhof übernehmen.

Man kannte ihn als schweigsamen, ernstesten Menschen, immer seiner Pflicht bewußt, ordentlich, fast pedantisch. Mit seinem Interesse für die neue, moderne Art der Felderbewirtschaftung wußte er sich nach langen Differenzen seinem alten Vater gegenüber durchzusetzen.

Gewissenhaft ging er an alle erforderlichen Arbeiten der Feldbestellung, der Vieh- und Pferdezuucht heran. Bis zum Sonnenuntergang wirkte er auf den Äckern, schaute noch auf dem Hof nach, ob alle Geräte sorgfältig weggestellt waren. Unordnung gab es nicht auf dem großen Hof mit dem herrlichen alten Birnbaum in der Mitte, dessen Schatten im Sommer von Mensch und Vieh gern gesucht wurde, wenn eine Essenspause es erlaubte.

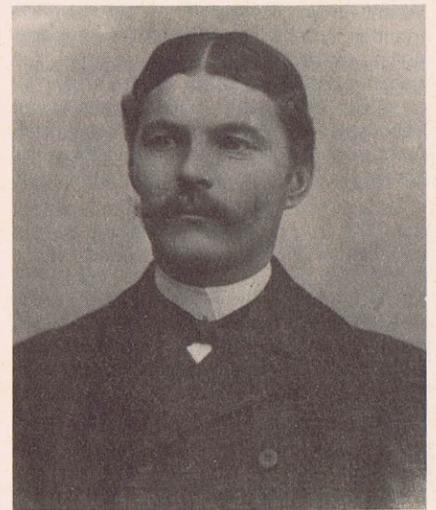
Den vielen Neffen und Nichten, die in den Sommerferien aus Tilsit und Berlin kamen, schien es, als hätte der junge Bauer keine Zeit zu verlieren. Er gönnte sich kaum Ruhe. Gewiß, nur so konnte der Hof Ertrag abwerfen. Die vielen jüngeren Geschwister, vor allem die fünf Schwestern, mußten eine Aussteuer bekommen. Alle sollten den heimatischen Hof gut ausgestattet verlassen. Doch da hatte auch sein alter Vater schon vorgesorgt. Die hervorragende Pferdezuucht Trakehner Abstammung, für die der Vater eine glückliche Hand hatte, erbrachte beträchtliche Summen durch den Verkauf von Remonten (Dreijährigen) an die Tilsiter Dragoner. Diese Einnahme wurde als Mit-

gift zurückgelegt, bis wieder eine Tochter des Hofes heiratete.

Dem jungen Bauern wuchsen zwei Söhne heran, die als Kinder schon neben der Schularbeit Aufgaben im bäuerlichen Betrieb übernehmen mußten, jedoch nicht mehr so streng arbeiteten wie die Generation davor. Es blieb Zeit für Spiele mit den Nachbarn, für Entdeckungen des weiten, schönen Landes mit bunten Wiesen, einsamen Wäldern bis zur russischen Grenze und zum Jurafuß, ein Paradies aller Dorfkinder.

Doch Freude an den Tieren, Sachkenntnis bei Aufzucht und Pflege der heranwachsenden Tiere hatte alle Bauernkinder gleich. Welch ein Erlebnis, wenn das erste junge Fohlen erstmals aus dem Stall gelassen wurde. Alle Tore des weiten Hofes wurden vorsichtshalber geschlossen. Ängstlich trat das Fohlen in goldglänzendem Fell aus der Stalltür, schnupperte die milde Luft, dann raste es voller Übermut in die Weite, in das Grüne, in die Sonne. Es schlug gefährlich mit den Hinterläufen aus, machte auf der Stelle vor einem Zaun halt, dann gings zurück zur Mutterstute. An ihrem warmen Leib waren Sicherheit und Schutz und Nahrung. Dieses Spiel ging eine Weile, bis die Mutter ihren Kopf auf den Hals des Fohlens legte und es beruhigend liebkoste.

Wenn die Mutterstuten wieder zur Ackerarbeit herangezogen wurden, durften die jungen Tiere sie noch eine Zeitlang begleiten, sprangen lustig umher und kamen ab und zu zur mütterlichen Milchquelle, um sich rasch eine Erfrischung zu holen. Das waren beglückende Stunden auf einem Bauernhof bis zu den Höhepunkten der Ernte.



Er wollte Lehrer werden

Das ist der Bauer Christoph Augustin aus Willkischken, der 1922 verstarb und über den Alice Dilba hier berichtet.

Wenn die Heuernte kam, wenn die fruchtbaren Jurawiesen gemäht wurden, gab es auch Aufgaben für den jüngsten Sohn von sechs Jahren. Der kleine Heinrich mußte dem Vater den Kaffee mit einem Vesperbrot zu den Jurawiesen bringen. Er mußte schon einige Kilometer laufen, um die erwartete Erfrischung abzuliefern. Dann hieß es warten, bis der Vater die letzte Wiese gemäht hatte. Er nahm den kleinen Sohn auf der Mähmaschine mit nach Hause. Ein fester Treffpunkt wurde zum Sonnenuntergang vereinbart. Es war der Abhang am Weg zu den Jurawiesen. Die Zeit bis dahin verbrachte der Kleine am Juragraben, der viel Interessantes zu bieten hatte. Da dieser Graben im Sommer wenig Wasser führte und nicht tief war, konnte man ein erfrischendes Bad nehmen. Dabei gab es für einen kleinen Jungen viel zu entdecken. Dieser Juragraben zog sich kilometerweit durch die Wiesen hin. Er war als Entwässerungsgraben gedacht, um eine Versäuerung der Wiesen zu verhindern.

Dieser Graben war von vielen Lebewesen bevölkert, so von schillernden Libellen mit einer großen Flügelspannweite, wie man sie heute nicht mehr zu sehen bekommt. Mit einem langen Stecken stocherte er im Schilf und Wasser und freute sich, wenn eine Wildente schimpfend aufflog. Mit besonderem Glück sah er auch einmal im klaren Wasser einen Hecht stehen. Die Zeit verging bei diesen Spielereien wie im Fluge. Die verabredete Zeit am Treffpunkt wurde vergessen. Der Vater dachte, der kleine Sohn sei schon vorausgegangen, und fuhr allein heim. Inzwischen war es dunkel geworden für den Kleinen. Es wurde unheimlich am Wasser, es war alles so still, nur eigenartige Laute kamen aus den Büschen. Der Wind? Ängstlich machte sich der Kleine auf den Heimweg. Dann – in der Ferne hörte er schon rufen und sah sie kommen. Der Vater suchte ihn besorgt, strich dem Sohn mit verhaltener Zärtlichkeit über das helle Haar.

O Vater! – So erlebte der kleine Heinrich den verehrten Vater, sah die Hingabe des Vaters an die täglichen harten Arbeiten, seine



Der stille Memelstrom

Vom Vorwerk Monje in Ostpreußen schaut man hinüber auf Sokaiten. Still fließt der Memelstrom dahin. Spickdämme und Flöße gehörten zu dieser Landschaft.

Verantwortung für den Hof, das Vieh, die fremden Arbeitskräfte. Der Hof war muster-gültig bewirtschaftet, alles wurde ordentlich gehalten, kaum ein Strohalm lag herum auf dem Hof, die Furchen beim Pflügen waren schnurgerade. Diese schwere Arbeit blieb nicht ohne Folgen für den Vater. Er wurde krank und kam dann nicht mehr auf den Hof.

Es war Frühling, der große Birnbaum auf dem Hof trug duftende Blüten, die Bienen umsummten ihn. Der kleine Heinrich lag auf dem Rasen unter dem Baum, blickte in den blauen Himmel. Es war Nachmittagsstille. Plötzlich hörte er, wie die Mutter das obere Fenster von Vaters Schlafstube öffnete und sagte: „Nun kann seine Seele in den Himmel steigen!“

Während der Kleine noch grübelte, wie

eine Seele in den Himmel steigen sollte, kam die Mutter still und ernst zu ihm und nahm ihn an die Hand. Sie führte ihn in den Pferdestall, ging zu den Pferden und sagte ihnen ins Ohr: „Euer Herr ist gestorben!“ Auch dem treuen Hofhund Bari, einem großen Bernhardiner, legte sie die Hand auf den Kopf und gab ihm den Tod seines Herrn bekannt.

Der Sohn verstand das Tun seiner Mutter noch nicht, aber er fühlte eine große Traurigkeit aufsteigen. Es war alles so still umher. Das war doch Vaters Hof, und er war fortgegangen! Beide Söhne trauerten noch lange um den Vater. In ihnen blieb das Bild ihres schweigsamen Vaters, eines vorbildlichen Bauern im Memelland, wo die Jura das Land fruchtbar macht.

Alle meine Wege

führen nach Memel

Eine Einkehr von Gerda Rohde-Haupt

In unseren Gärten ist es still und farblos geworden – auch in den Birken. Ich sehe sie noch vor mir – meine Birke in Memel am Charlottenhofer See – in ihrer zarten elfenhaft-schönen Gestalt. Zu ihr bin ich oft hinausgegangen, um Frieden zu finden.

Ruhebaum

*Ein Innehalten
unterm Ruhebaum,
wenn längst Gewesenes
noch einmal stillesteht,
wenn Sonnentöne
friedevoll verschweben . . .*

*Ein Ineinanderfühlen
mit den Wolken-Flügeln,
Hineingezogenwerden
in die Spur des Lichts . . .*

*Ein Weiterwachsen,
sich ganz selbst Hingeben,
im Seelengrunde
tief im Heimat-See . . .*

*Ein Zueinanderfinden
in Naturgefühlen,
wenn aus dem Ruhebaume
Gottes Stimme spricht . . .*

Aber dann kam der Krieg – und ich lebte lange Zeit tausend Kilometer entfernt von allem, was heimatlich war. Dort in der Fremde führte mich ein Zufall für wenige Stunden in ein Altenheim. Um die Wartezeit zu verkürzen, ging ich von Bild zu Bild, sah in jedes gemalte Gesicht, ergründete jede Stadt, ließ jede Landschaft auf mich wirken. Im dämmerigen Raum wurden die Augen bald müde. Doch als ich mich nach einem Stuhl umsah, erschrak ich bis tief in die Seele hinein: Auf hoher Düne stand er über

mir, ein lebensstarker Elch, gewaltig wie ein Riese. Ich hörte nicht, wie die Türe ging – ich hörte keine Schritte, keine Stimme. Ich sah nur die Kurische Nehrung – den hellen Bernsteinstrand – dahinter die immer neue, unendlich weite, bewegte See . . .

Und das alles noch einmal wiedersehen – in Wirklichkeit! Ich fuhr nach Hause – zum letzten Mal – ich wußte es nicht . . .

Heimfahrt mit der Bahn

*Schneller sein –
schneller noch als ein Pferd.
Mitten durchs enge Häusermeer,
dampfend hinein in die Felder,
funkensprühend –
schneller als ein Gepard?*

*Pfeifend hinauf und hinab,
schneller als droben die Segler? –
Alles, was fest und gebunden,
fliegt wie im Winde vorbei.
Vorbei – nach Hause – vorbei . . .*

„Memel! Alles aussteigen“ . . . Habe ich geträumt? Wir sind doch erst in Tilsit . . . Dann kommt Pogegen, Jugnaten, Heydekrug. Ich springe auf – die altvertrauten Namen klingen mir wie Musik aus meiner Kinderzeit: Trakseden, Mestellen, Kukoreiten, Laugallen, Sakuten, Pangirren, Gro-pischken, Prökuls. Jeden Baum, jeden Vogel begrüße ich – schließe ihn fest in mein Herz.

Der Zug hält, aber kein Bahnhof ist zu sehen. Ich öffne das Fenster – atme Heimatluft! Zögernd setzt sich die Lokomotive wieder in Bewegung: Dittauen, Mitzken, Spengen, Dumpen, Buddelkehmen, Karlsberg, Götzhöfen, Liepken, Neuhoof, Althof und wirklich: „Memel! Alles aussteigen!“

Ja, Memel war Grenzstation – damals . . . Aber in der Zeit nach dem Kriege, in der ein ungeteiltes Deutschland nur noch in den stillen Herzen seiner treuen Menschen weiterlebt, deren Namen niemand nennt, ist alles anders geworden . . .

*Noch rauschen Ruinen,
noch bebet die Erde –
darüber ein Himmel
mit klagenden Wolken
und einem unberührbaren Licht.*

Wieviele Straßen war ich seitdem gegangen, wieviele Sprachen und Dialekte hatte ich gehört! Aber wie von einer Wunderhand geführt, gelange ich eines Tages in eine enge Gasse, wie ich noch keine gesehen habe; denn jedes Haus hier trägt ein kleines Wappen über seiner Tür. Sie alle sind mir fremd – bis ich, von Efeu überwachsen, einen Elch erkenne. In diesem Augenblick versinkt die Erde unter mir, und Namen werden wach, die lange Jahre geschwiegen haben, Straßen-Namen in Memel: Erich-Karschies-, Hugo-Scheu-, Heinrich-Pietsch-, Otto-Böttcher-, Sembritzki-, Stadtrat-Suhr-Straße. Auch geschichtsverbundene Namen tauchen in mir auf: Alexander-, Luisen-, Friedrich-Wilhelm-, Moltkestraße . . . Und alle „Dichter und Denker“ kommen mir in den Sinn, die in Memel gewürdigt wurden: Hermann Sudermann aus Matzicken mit „Frau Sorge“, „Heimat“, „Der Katzensteg“, „Litauische Geschichten“ . . . Ernst Wichert aus Insterburg, der neben „Heinrich von Plauen“ und anderen geschichtlichen Werken die ersten „Litauischen Geschichten“ geschrieben hat. Johann Gottfried Herder aus Mohrunen, der im Jahre 1773 das Wort Volkslied prägte und selbst als Sammler deutscher Lieder tätig war. Und Immanuel Kant mit seiner „Kritik der reichen Vernunft“, „Vereinigung von Tugend und Glückseligkeit“, „Pflichtgefühl“ und „Persönlichkeit“. – Wie oft bin ich als Kind durch diese Straßen gelaufen – ohne an unsere „Großen“ zu denken!

Und wieviele Namen gibt es noch, die von früheren Zeiten erzählen! Wer mag das Mühlen- und das Steintor erbaut haben? Namen künden uns auch von alten Sitten und Gebräuchen: Galgenbake, Festungswall, Roßgarten, Flachswaage, Sandwehr, Bernsteinbruch . . .

Andere Straßen weisen auf entfernte Ortschaften hin, wie Baltikaller Weg, Rumpischer-, Polangen-, Libauer-, Tilsiter Straße . . .

Ganz in meine lieben, alten Namen versunken, komme ich schließlich zum Winterhafen – sehe die mächtigen Schiffe aus Finnland, Rußland und Skandinavien vor Anker liegen. Und hoch darüber mein Heimat-Himmel in flammendem Rot – von feinen Wolkengebilden umgeben – wie von feierlich-schimmernden Schwänen.

*Ein Ineinanderfühlen
mit den Wolken-Flügeln,
Hineingezogenwerden
in die Spur des Lichts . . .*

Mir wird so feierlich zumute, und tief in mir erwacht ein neues Heimat-Licht.

Elchjagd im Memelland

Von Martin Belgard

Im September 1936 hatte ich das Glück, vom Landesdirektorium in Memel einen Elchhirsch auf der Kurischen Nehrung zum Abschluß frei zu bekommen. Schon lange war es mein Wunsch gewesen, dieses urig-geheimnisvolle Wild in der stillen, unberührten Landschaft zu erleben.

In diesem Naturparadies zwischen Nidden und Schwarzort, in den Senken zwischen Haff und Meer mit dem Weiden-Erlen-Birken-Kiefernbestand, fanden die Elche ausgezeichnete Lebensbedingungen und hatten sich auf einen Bestand von etwa 200 Stück vermehrt.

Um die Schäden in den Forstkulturen nicht überhand nehmen zu lassen, war es notwendig geworden, schwächliche oder schlecht veranlagte Stücke auszumerzen; zu den letzteren gehörten die sogenannten Stangenelche, die keine Schaufeln bildeten. Schauler waren zu dieser Zeit im Memelland geschont.

Um nahe an die Elche heranzukommen, ohne sie zu beunruhigen, benutzten Feriengäste, aber auch Jäger Pferdefuhrwerke, weil das Elchwild vor Pferden keine Scheu hat. Der Jäger bevorzugte dabei ein möglichst niedriges Fuhrwerk, von dem er während der Fahrt im geeigneten Augenblick leicht und geräuschlos hinuntergleiten konnte. Entdeckte man auf der Fahrt durch die sandigen Dünen ein Elchrudel, fuhr man ruhig bis zum nächsten Weidenbusch weiter, in dessen Deckung der Jäger vom Wagen sprang. Während das Wild dem weiterfahrenden Wagen nachäugte, konnte der Jäger das Rudel in aller Ruhe beobachten und das zum Abschluß geeignete Stück ausmachen.

So war ich an schönen Spätsommertagen morgens und abends im Pferdefuhrwerk unterwegs, um einen Stangenelch zu finden. Unvergessen bleiben die Eindrücke. Dünen, Haff und Meer verschmolzen zu einer grandiosen Harmonie, verzaubert von der Sonne und einer milden Seebrise, die die Fäden des Altweibersommers dahinsiebeln ließ. Hier wurden mir die Worte von Humboldt lebendig, der gesagt hat, daß dem ein wesentliches Bild in der Seele fehle, der die Kurische Nehrung nicht gesehen habe.

Aber trotz dieser traumhaften Umwelt sollte nun mein realer Reisezweck erfüllt werden. Nach mehreren Erkundungsfahrten sah ich am dritten Abend im letzten Sonnenlicht in einer mit Weiden bestandenen Mulde ein äsendes Rudel Elche. Ich verständigte den Kutscher, ließ mich an einer Weide vom Wagen gleiten, während das Fuhrwerk weiterfuhr.

Nach kurzer Beobachtung entschloß ich mich zum Schuß auf einen starken Stangenelch. Nach dem Schuß zog das Rudel – Elchtier, Kälber und Schmaltiere – langsam davon; der beschossene Hirsch verhoffte auf der Stelle, so daß ich ihm den Fangschuß geben konnte. Es war erregend, wie nun der mächtige Körper zu schwanken begann und schließlich zur Seite kippte.

Wenn man auch in einem solchen Augenblick eine gewisse Wehmut über das Ende

einer derartig ungewöhnlichen Kreatur empfindet, so überwiegt letztlich die Freude an der imposanten Trophäe. Auch die Elchdecke ist nicht zu verachten; als Fußboden- oder Wandschmuck oder sämisch gegerbt findet sie gute Verwendung. Schließlich ist auch das Wildpret (Fleisch) dieses sechs Zentner schweren Fischen sehr schmackhaft und fand bei den Fischern und Hotels dankbare Abnehmer.

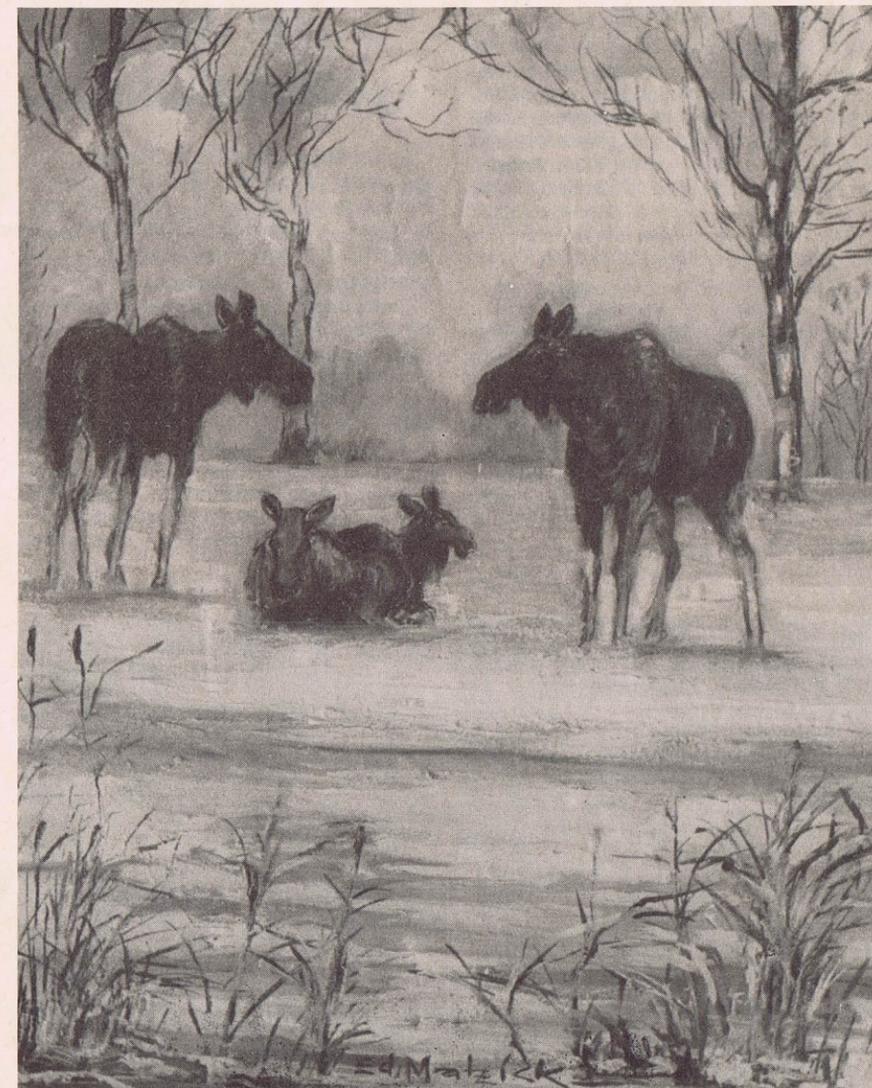
Nicht immer verlief die Jagd auf den Elch so planmäßig und reibungslos. Im September des Jahres 1937 pirschte ich in dem von mir verwalteten Forstamt Wischwill-Schmalleningken, das aus 15.000 Hektar großen zusammenhängenden Waldungen bestand, in denen sich zeitweise einige Elchrudel aufhielten. Hier war das Elchwild nicht gern gesehen, weil es in den gepflegten wertvollen Kiefernjungbeständen durch Verbiß der Triebe und Schälern der Rinde enorme Schäden anrichtete. Unbarmherzig

mußte daher in diesem Gebiet der Elchbestand klein gehalten werden.

Es war bereits Hochbrunn des Elchwildes, als ich in dem Revierförsterbezirk Leibgirren an einem Spätnachmittag auf einen Elchhirsch ansaß. Kiefern und tiefbeastete Fichten bildeten den Bestand vor mir, der durch eine anmoorige Blöße aufgelockert wurde.

Plötzlich zog völlig lautlos ein Alttier mit Kalb über die Fläche, dem ein Schmaltier und – träge hin und wieder verhoffend und flämend – ein Elchhirsch folgte. Staunend und fasziniert bewunderte ich auch hier wieder die Eleganz, mit der sich diese an sich recht schweren Wildtiere bewegen und selbst über mooriges Gelände dahinfedern!

Voll Spannung griff ich zum Glas um festzustellen, ob es sich um einen Schauler oder Stangenelch handelte. Da ich den Hirsch einwandfrei als Stangensechser ansprechen konnte, war der Entschluß rasch gefaßt, und so konnte ich dem langsam ziehenden Hirsch kurz vor dem Einwechseln in den Bestand die Kugel antragen. Der Elch zeichnete nicht, sondern zog in gleichem Tempo hinter dem Rudel her und verschwand in dem Bestand.



Elche im Schnee

Nach einem Original von Eduard Matzick

Am Anschuß war kein Schweiß, nur Schnitthaar zu finden, was bei diesem starken Wild nicht ungewöhnlich ist. So begann ich am nächsten Morgen hoffnungsvoll mit meinem braven Roland die Nachsuche, die durch einen mäßig dichten Kiefern-Fichtenbestand bis an die Wischwill, einen dort etwa 10 Meter breiten Waldbach, führte. Wahrscheinlich hatte sich der Hirsch dem Rudel angeschlossen; aus dem Fährtenbild war dies jedoch nicht mit Sicherheit festzustellen, da der Boden mit dichtem Moos bewachsen war. Auf der anderen, sandigen Bachseite zeichneten sich die durcheinandergehenden Fährten des Rudels gut ab, so daß ich dort die Nachsuche mit dem zügig voranstrebenden Hund fortsetzte. Nach einem Kilometer stand ich an der Grenze zwischen dem Memelland und Litauen, so daß eine weitere Verfolgung nicht möglich war.

Meine Enttäuschung war groß, als ich auch nach nochmaligem Ansetzen des Hundes am Bach kein anderes Ergebnis erzielte. Also aus – gefehlt!

Und doch war alles ganz anders verlaufen. Eines Morgens, nach fast einem Jahr, erschien freudig erregt der zuständige Förster Grauduschus aus Leibgirren bei mir und brachte das Geweih des beschossenen Elches. Was war geschehen?

Der Elch hatte sich nach dem Schuß zunächst dem Rudel angeschlossen und war ihm bis zum Bach gefolgt. Das Hochziehen am anderen, ansteigenden Bachufer war ihm aber sichtlich zu mühselig geworden, und so trennte er sich von dem Rudel und zog den seichten Bach etwa 100 Meter entlang aufwärts. An einer flachen Uferstelle verließ er den Bach und suchte seine letzte Zuflucht unter einer tiefbeasteten alten Fichte, wo er verendete.

Dort entdeckten beim Einschlag dieses Baumes die Waldarbeiter das unversehrt gebliebene Knochengerüst mitsamt dem Schädel und Geweih. Die vergraute Trophäe schien zunächst durch das lange Lagern verdorben. Aber eine Gewaltkur mit Kalk und Perhydrol ließ sie in frischem Glanz erstrahlen, und so konnte ich mich doch noch, wenn auch verspätet, am Besitz dieser Trophäe erfreuen.



Im Elchwald der Nehrung

Die „Gemeinschaft Junges Ostpreußen“ (GJO)

lädt zu einem Wochenendseminar vom 10.–12. April (mittags) nach Malente-Gremsmühlen ein. Tagungsort ist die dortige Jugendherberge. Die Leitung liegt in den Händen von bewährten Jugendleitern.

Durch Kurzreferate über Ostpreußen, wobei auch der Teil nördlich der Memel nicht zu kurz kommen wird, sowie durch andere Informationen werden die Teilnehmer mit der Heimat ihrer Eltern vertraut gemacht werden. Auch Spiele, Volkstanz und Wandern werden nicht zu kurz kommen.

Der Kostenbeitrag pro Person beträgt DM 15,—. Die Fahrtkosten (Rückfahrkarte II. Kl.) werden erstattet.

Junge Leute ab 14 Jahre aus Schleswig-Holstein und aus dem Raum Hamburg melden sich möglichst umgehend bei

Sven Restin
Breslauer Straße 1, 2427 Malente

Nähere Auskünfte erteilt der Kreisvertreter Memel-Land,

Dr. Walter Schützler
Wöbbensredder 14, 2427 Malente, Tel. 0 45 23 / 23 77,

der für Teilnehmer, deren Eltern aus dem Kreis Memel-Land stammen, eine kleine Überraschung bereit hält.

Sprachgut aus dem Memelland

Gerda Rhode-Haupt hatte den guten Einfall, wieder einmal in heimatlichem Sprachgut zu kramen (S. 10/81), und mit ihr taten es gleich andere Memelländerinnen. Hier sind die Ergebnisse unserer Leser:

Abbringen – zurückbringen
(Bring ihr de Mandelmel ab!)

auffleihen – aufsetzen, aufschichten, stapeln
(Du mußt das Holz auffleihen!)

ausgesternt – bestirnt
(Der Himmel is ausjesternt!)

barft – barfuß
(Darf ich heit all barft rennen?)

bedeiweln – überreden
(Laß dich nich von ihr bedeiweln!)

begnuppsen – kurz abschneiden, abbröckeln
(Schäl de Kartoffel richtig und begnupps

se nich so. – Du sollst doch dem Kuchen nich begnuppsen! – Du hast all wieder deine Nägel begnupps!)

drugglich – klein, gedrunge, mollig, kurzgliedrig
(Kick, die druggliche Marjell!)

behucken – drauf sitzen
(De Gluck behuckt ihre Keichel ornlich!)

benuscheln – beschmutzen, beschmieren
(Benuschel, benuszel nich de neie Deck!)

druseln – schlummern
(ich will blöp e bißche druseln!)

eindruseln – einschlafen
(Jetzt war ich all richtig einjedruselt!)

foosch – verdorben, holzig, pelzig
(Die Radieschen sind all foosch jeworden!)

fuchtig – ärgerlich, böse, wütend
(Da kann ich sehr fuchtig werden!)

Flunsch – beleidigte Miene
(Freileinche, ziehen se nich jleich e Flunsch!)

Fupp – Tasche
(Hast keinem Taschentuch inne Fupp?)

überschwaddern – verschütten
(Die Milch kann schwaddert all ieber!)

verschwaddern – verschütten
(Nimm de Peed, aber verschwadder nichts!)

betrocknen – leicht trocken werden
(Die Wäsch is man bloß betrocknet!)

brischeln – braten, garen
(Bißche brischelt, briszelt all!)

verbrischeln – anbrennen
(Der Spigel is all ganz verbrischelt!)

Burre – Kiefernzapfen, Tannenzapfen
(Kommt Burren sammeln!)

Buschebau – Kinderschreck, Buhmann
(Dich holt der Buschebau!)

Butzer – kleiner Junge
(Na, Butzerche, was willst?)

Dasel – Kopf
(Krichst eins fierm Dasel!)

glubsch – böse, hinterhältig schauen
(Glubsch mich nich so an!)

Glums – Quark
(Der Glums is frisch vom Markt!)

glamsrig – schleimig
(Die Aalsupp war glamsrich!)

gnarrig – weinerlich, quengelig
(De Franzke is heit dem ganzen Tag gnarrig!)

gnatzig – frech

Zum 150. Geburtstag Ernst Wicherts



Am 11. März jährt sich zum 150. Male der Geburtstag des ostpreußischen Juristen und Schriftstellers Ernst Wichert, nicht zu verwechseln mit dem fast gleichnamigen Landsmann Ernst Wiechert (1887–1950), der eine Generation später lebte. Wir Memelländer gedenken Wicherts, weil er

zehn Jahre lang Kreisrichter in Prökuls bei Memel war und in dieser Zeit zahlreiche Werke verfaßte, die zu einem großen Teil aus unserer Gegend stammen und heute eine Fundgrube der Heimatforschung sind.

Wichert wurde 1831 in Insterburg geboren. Er studierte Geschichte und Rechtswissenschaft in Königsberg und trat dann den Dienst eines Kreisrichters in Prökuls an. Von 1863 bis 1887 war er Stadtrichter in Königsberg. Anschließend stieg er zum Kammergerichtsrat und zum Geheimen Justizrat in Berlin auf. In der gleichen Zeit verfaßte er aber auch mehr als 60 Novellen und Erzählungen, 18 Romane und mehr als 30 Theaterstücke. Besonders bekannt wurde er als Autor von Lustspielen, die an allen großen deutschen Theatern, auch in Memel, aufgeführt wurden. Am bekanntesten wurde sein mehrbändiger großer historischer Roman „Heinrich von Plauen“ (1881), dem er auch einen Roman „Der Große Kurfürst in Preußen“ folgen ließ. Er zeichnete sich durch lebhaftere Darstellung und weitgehende historische Treue aus. So kamen 1870 von ihm im Memeler Theater nacheinander „Das Eiserner Kreuz“ und „Unter General Yorck“ auf die Bühne.

Seit 1863 gab Wichert zusammen mit Rudolf Reicke die aus den preußischen Provinzialblättern hervorgegangene „Altpreußische Monatsschrift“ heraus. Seine Autobiographie „Richter und Dichter“ erschien 1899.

(Sei mal nich so gnatzig, du Lachudder!)
Gnatzkopp – Frechdachs, Geizhalz
(Der olle Gnatzkopp gibt nuscht!)

Gnos – kleines Kind (Der Gnos grabscht in meine Fupp nach Lakritz!)

grabschen – greifen, fassen
(Du grabscht mich immer das beste weg!)

gransen – leise weinen
(Mußt immer jleich gransen?)

jnidern – kichern, albern
(De Marjellen sind immer am gniderns!)

Jniefke – Geizhals
(Du Jniefke brauchst doch nich dem Dittche ankucken!)

jnietsch – hinterhältig
(Mama, der Ede is immer so jnietsch!)

buggern – wiederholt anstoßen
(Brauchst mich nich immer buggern!)

Bunte Nuscht mit jele Fädkens – nichts Wichtiges

Wir danken diesmal Christel Hoffmann geb. Wassermann, Margarete Ehmer und Edith Lasch geb. Kundrus für die Erläuterungen.

Er war Begründer des Allgemeinen deutschen Schriftstellerverbandes.

Aus dem Vollen schöpfte Wichert in seiner Prökulser Zeit, um Land und Leute des Memellandes als Erster in der Literatur einzuführen. Von sprudelnder Vitalität getragen, lieferte er unzählige Zeitungsberichte aus seiner Heimat in die Reichshauptstadt. Auf drei Bände beliefen sich die „Litauischen Geschichten“ (1867–1891), durch die er dem damals nur wenig bekannten Land um den Memelstrom ein Denkmal setzte, das heute den Charakter eines historischen Dokumentes besitzt.

Geburtstag in Prökuls

Von Ernst Wichert

Die Geburtstage wurden nach alter Gewohnheit reihum gefeiert; dazu verstand sich die Einladung von selbst. An den Sonn- und Feiertagen pflegte immer hier oder dort offenes Haus zu sein. An einem bestimmten Tag

Briefe aus der Heimat

Saugen ist größer geworden

Aus Saugen wird im Januar 1981 geschrieben: „Wie gut, daß Ihr uns nicht vergessen habt. Bei uns gibt es nichts Neues. Aber wenn Ihr heute nach Saugen kämt, würdet Ihr schauen. In Saugen gibt es heute so viele Häuser wie in einer Stadt. Aus den Dörfern Mestellen und Lapallen sind die meisten Einwohner nach Saugen umgezogen. Hier lebt man nicht schlecht. Ich bekomme meine Pension und arbeite noch ein bißchen dazu. Die Gesundheit ist nicht mehr so robust wie früher, aber es reicht zum Leben. Navitzkas arbeitet nicht mehr im Laden sondern ist Rentner. Brazas hatte sich schwer mit der Maschine verletzt, aber ihm geht es schon besser. Frau Tomoschowski ist gestorben, auch das Ehepaar Butkus. Toleikis geht es noch gut. Frau Narbutis hat es mit der Lunge. Sie liegt im Krankenhaus.“

Eine große Freude

Aus dem Kreis Memel wird im Dezember geschrieben: „Wie gut, daß Sie sich oft mit Bekannten treffen können. Frau L. schreibt mir auch: Ich habe mich nach langer Zeit mit meinen lieben Bekannten und Nachbarn getroffen. Wir hatten uns so viel zu erzählen. Im Dorfe ist Frau Bandsze gestorben. Ihr Mann und ihr Sohn Siegfried bleiben allein. Ich kann mir leider nichts wünschen, denn der Zoll ist zu groß. Vielleicht kommen einmal bessere Zeiten.“

Straße steht unter Wasser

Aus Prökuls wird im Dezember geschrieben: „Der Schnee kam in diesem Jahr früh. Dann taute es wieder, aber nur für kurze Zeit. Dann kam Schneetreiben, und eine dicke Schneeschicht lag über dem Land. Dann kam Regen, der den Schnee zum Schmelzen brachte, und nun haben wir hier Hoch-

in der Woche vereinigen sich die Herren in der Gaststube des alten Görke, dem bereits sein Sohn assistierte, und für Herren und Damen gab es Ressourcen-Abende mit Tanz. Die Gastereien pflegten sehr lange zu dauern, oft bis zum frühen Morgen, und es wurde dabei entzetzlich viel gegessen und getrunken. Um die gewöhnliche Abendbrotzeit pflegte die Wirtin einen Tisch mit kalten Speisen aller Art zu beladen; erst einige Stunden darauf folgte die eigentliche Tafel. Zum Schluß ein Rundgesang war sehr beliebt und, obgleich die wenigsten in diesem Kreise je Studenten gewesen waren, erfreuten sich doch die alten bekannten Studentenlieder stets der wärmsten Berücksichtigung. Fuhrwerke zum Abbringen der Gäste standen immer bereit. Bei Tanzvergnügungen waren Wirtschaftsinspektoren, Handlungsdienner und jüngere Subalternbeamte wohlwollend angesehen.

Erst recht hübsch wurde es aber, als Wichert in Prökuls ein Liebhabertheater einrichtete, wozu er Vorhänge und Dekorationen malte, während Gutsbesitzer Ogilvie auf Mitzken Podium und Gerüststangen lieferte.

wasser. Hier ist die Chaussee zwischen Memel und Heydekrug unter Wasser. Personenwagen kommen schon nicht mehr durch, nur noch Lastwagen. Wieder regnet es. Es ist ein schlechtes Jahr gewesen. Ein Martin Stankus ist am Freitagmorgen unter ein Auto geraten und am Kopf verletzt worden. Man weiß nicht, ob er mit dem Leben davonkommen wird.“

Kartoffeln werden teuer

Aus Saugen wird im Februar geschrieben: Am 24. 1. haben sie Pfr. Gawehn in Sudargen beerdigt. Er war 72 Jahre alt, noch stark und rüstig, aber die Umgebung hat ihn vernichtet. Seine letzte Predigt war am Totensonntag in Sudargen. Bei uns in Saugen konnte er nicht mehr. Dieses Jahr sterben viele, junge und alte. Man hört von einem Begräbnis nach dem anderen. Viele kennt man gar nicht mehr. Willi Klumbies ist ja im vorigen Sommer rausgefahren, wohnt in Hagen. Seine Schwiegermutter hat inzwischen die Ausreisebewilligung erhalten und will nun auch fahren. Der alte Klumbies will nach Memel zu seiner Tochter ziehen. Sie wollen in Memel ein Haus kaufen. In Petrellen sind nur wenige Einheimische, meist alles Fremde. Im Dezember vor Weihnachten erkrankte Gerhard Matzpreisch. Da war das große Hochwasser. Er war spät abends mit dem Traktor unterwegs und fuhr in die alte Aysse in Kebbeln hinein und erkrankte. Das Wasser geht von den Wiesen nicht weg, obwohl inzwischen Frost und Schnee waren. Solch einen Winter hatten wir noch nie. In Augstmal, Wietullen, Rugeln und Ruß sind die Kartoffeln in den Mieten erfroren. Nun haben wir eine Teuerung. Kartoffeln kosten bis 30 Rubel je Zentner. Das Kilo gibt es auf dem Markt für bis 70 Kopeken. In Königsberg soll ein Kilo 3 Rubel kosten. Die Leute sagen, daß es „Delikatessen“ nicht gibt. Werden sehen, was der Frühling mit sich bringt. Wohl nichts Gutes. Es wird kein Heu geben. Die Wiesen sind ausgefault. Das Vieh wird wenig Futter haben. Nun läßt der Schnee nach, und es wird wieder Hochwasser geben.“

Kleine Zeimatraschau

Studienrat Gotthold Pakleppa †



Wie wir erst jetzt erfahren, starb am 29. 12. 1980 in Dessau der Studienrat Gotthold Pakleppa an einem Herzinfarkt. Der memelländische Pädagoge hatte noch im Mai 1980 an einem Treffen der Heydekruger Herderschüler in Bielefeld teilgenommen. Er hatte dort alle Teilnehmer durch sein anscheinend so vitales Äußeres überrascht. Daß ihn schon so bald der Tod ereilen würde, hatte niemand geahnt. Man sah es ihm damals an, wie sehr es ihn freute, von seinen ehemaligen Schülern mit großer Wertschätzung bedacht zu werden.

Pakleppa wurde am 7. 2. 1904 in Neumark/Ostproußen geboren. Nach dem Besuch des Memeler Lehrerseminars war er drei Jahre im Volksschuldienst in Wensken und Memel tätig. Nachdem er die Reifeprüfung abgelegt hatte, studierte er in Königsberg und Berlin 1927-1932 Mathematik, Physik und Chemie. Von 1934 an war er, zunächst als Studienreferendar, später als Studienrat, an der Herderschule tätig. 1936 wurde er Dozent am Pädagogischen Institut des Memelgebiets in Memel. Als das Institut nach der Rückkehr des Memellandes aufgelöst wurde, übernahm er einen Lehrauftrag an der Aufbauschule. 1943 wurde er zur Wehrmacht eingezogen, 1945 kam er aus britischer Kriegsgefangenschaft zurück. Nach dem Kriege war er in der Arzneimittelforschung eines Chemiewerks in der DDR als Chemiker tätig, später als Leiter eines Forschungslabors. Seit 1969 befand er sich im Ruhestand.

1939 hatte Pakleppa Irma Schlenther aus Heydekrug geheiratet. Seine beiden Töchter sind Medizinerinnen.

Arthur Roeschies †

Wir können es kaum fassen, daß unser Landsmann Arthur Roeschies durch plötzlichen Tod von uns gerissen wurde; am 26. Januar ist er von uns gegangen, ein Memelländer, der immer zum Einsatz für die Heimat bereit war. Er wird uns sehr fehlen.

Roeschies wurde am 20. Juni 1908 in Coadjuthen geboren und wuchs bei seiner Tante in Bittenen auf. 1933/34 mußte er aus dem Memelland nach Ostpreußen fliehen, weil seine zweite Verhaftung durch die Litauer bevorstand. Er arbeitete dort als Gutsinspektor und lernte dabei auch seine Frau kennen. Krieg und Vertreibung trafen ihn schwer, aber als er in Nordfriesland landete, begriff er, daß andere das gleiche Schicksal hatten. Er gründete dort eine ostpreußische Gruppe, leitete sie als Vorsitzender und gestaltete mit seiner Frau und den Kindern Heimatabende, in denen es Lieder

und Theaterstücke gab. Eine große Aufgabe fand er später im Ruhrgebiet. Er gründete in Gelsenkirchen eine Laienspielgruppe, mit der er zahlreiche Veranstaltungen unter Vertriebenen, auch den Memellandgruppen, durchführte. Unvergessen bleiben seine Aufführungen des Schauspiels „Ännchen von Tharau“, das in diesen Tagen gerade neu auf die Bühne kommt. In Essen, Bochum, Wuppertal, Gelsenkirchen und anderen Städten des Ruhrpotts fand das Stück viel Anklang. Zum Bundestreffen der Memelländer 1963 wurde es in Mannheim gespielt. Unermüdet war Roeschies unterwegs, seine Landsleute mit ernstem und heiteren Vorträgen zu unterhalten. Er war alles andere als ein Humorist - er war ein Mensch, dem die Heimat über alles ging. Als er dann nach Ostfriesland umzog, stand er der LO in Leer als Kulturwart zur Verfügung. Auch die an ihn herangebrachte Anregung, unter den in Ostfriesland weit verstreuten Memelländern eine Gruppe zu gründen, nahm er sofort in Angriff. Vor noch nicht einem Jahr gründete er in Oldersum die neue Gruppe, die nun so plötzlich verwaist ist.

Sein Hobby war die Sportfischerei. Viele Landsleute fanden bei ihm Unterkunft und Verpflegung, wenn sie zu ihm angeln kamen. Seine ganze Liebe aber gehörte der Heimat, seinem schönen Coadjuthen „an der Sziesze blauen Fluten“. Der Herztod riß ihn aus seinen Aufgaben. Zusammen mit der AdM trauern wir alle um einen unermüdeten Mitarbeiter. Wir werden ihm für immer ein ehrendes Andenken bereiten.

H. Waschkies



Emmi Weihrauch geb. Gerullis aus Tennetal, Kr. Heydekrug, zum 80. Geburtstag am 4. 3. Die Jubilarin wohnt heute in 4800 Bielefeld, Mondsteinweg 102, wohin unsere besten Grüße und Wünsche gehen.

dem Schulrat Paul Waitschies zum 82. Geburtstag am 1. 3. Waitschies war Schulerreferent bei der Landesdirektion des Memelgebietes und wohnte in Memel am Libauer Platz. Er war später Schulrat in Heydekrug und Treuburg. Heute lebt er mit seiner Frau Käthe in 2400 Lübeck, Mierendorffstraße 2. Wir wünschen ihm einen ruhigen, gesegneten Lebensabend.

Ernst Meding aus Memel zum 89. Geburtstag am 13. 2. Herr Meding wohnt heute in 2940 Wilhelmshaven, Marienburger Str. 20.

Anna Adam aus Posingen, Kr. Memel, zum 86. Geburtstag am 27. 2. Sie ist jetzt in 2400 Lübeck 1, Dieselstraße 9, zu Hause.

Marie Broszeit geb. Danullis aus Piktupönen, Kr. Pogegen, zum 87. Geburtstag am 2. 2. Sie lebt heute in 6550 Bad Kreuznach, Mannheimer Straße 190.

Käthe Marquardt aus Memel zum 80. Geburtstag am 4. 3. Sie verbringt ihren Lebensabend im Zentrum für ältere Menschen in 3400 Göttingen-Grone, Martin-Luther-Straße 16.

Helene Ruigies geb. Skrabs zum 75. Geburtstag am 26. 3. Die Jubilarin stammt aus Wilkmeden bei Kukoreiten, Kr. Heydekrug, und wohnt heute in 4796 Salzkotten, Lange Brückenstraße 18. Sie ist eine begeisterte Imkerin und eifrige Leserin unserer Zeitung, auf die sich sie in jedem Monat freut. Nur wenige wissen, daß sie auch seit Jahren bei unserer Zeitung mitarbeitet. Vier Söhne und eine Tochter, natürlich auch vier Schwiegersöhne, 18 Enkel und zwei Urenkel wünschen mit dem MD der Oma Glück, Gesundheit und Segen. Im vorigen Jahr hielt sie sich zu ihrem Geburtstag in Dahme an der Ostsee zur Kur auf, und nun freut sie sich schon auf den Sommer, um einige Wochen in Urlaub zu gehen.

Michel Lilischkis aus Wannaggen, Kr. Memel, zum 75. Geburtstag am 1. 3. Der Jubilar wohnt heute in 4400 Münster, Weseler Straße 5. Bis 1929 arbeitete er auf dem Bauernhof der Eltern, zehn weitere Jahre in der Nähe Bajohrens in der Landwirtschaft. 1939 wechselte er zum Zollgrenzschutz über, bis er 1942 zur Luftwaffe kam. Zur Insel Kreta abkommandiert, geriet er hier in britische Gefangenschaft und wurde erst 1947 entlassen. Durch seinen Bruder in Essen fand er seine Ehefrau Anni, die er in Anduln kennengelernt hatte, glücklich wieder. In Münster bekam er eine gute Beschäftigung als Lagermeister in einer Lebensmittelgroßhandlung. Leider wurde ihm seine liebe Frau schon 1965 durch den Tod entrissen. Infolge eines Hüftgelenkleidens mußte er 1970 in den Ruhestand treten. Keine Ruhe gönnt er sich, wenn es um die Heimat geht. Schon in den dreißiger Jahren kämpfte er im Kreise Memel für das Deutschtum, und nach der Vertreibung gründete er 1954 in Münster die Memellandgruppe, die er zuerst leitete und der er bis heute als Vorstandsmitglied angehört. Wir wünschen ihm zusammen mit den Landsleuten aus Münster noch viele Jahre Gesundheit und einen glücklichen Lebensabend.

Fritz Juraschka aus Stankeiten zum 70. Geburtstag am 12. 2. Der Jubilar lebt heute in 5600 Wuppertal 11, Workstraße 8.

Aus dem Mannheimer Rathaus

Im Rathaus der memelländischen Patenstadt Mannheim ist nach dem Tausziehen um Oberbürgermeister Wilhelm Varnholt mit der Wahl des Gemeinderates für die nächsten Ämter wieder alles in Ordnung. Zum Ersten Bürgermeister wurde Manfred David gewählt, der weiterhin die Ressorts Kultur, Schule und Sport behält. Dr. Norbert Eggert wurde neuer Stadtkämmerer. Beide Kandidaten wurden in Übereinstimmung von CDU- und SPD-Fraktion mit großer Mehrheit in geheimen Abstimmungen gewählt.

Der neue Hauptamtsdirektor, der für Heinz Baumann durch den Gemeinderat gewählt wurde, heißt Wolfgang G. Thüring. Er war bisher Hilfsreferent im Bundeskanzleramt im Range eines Regierungsdirektors. Thüring ist der Favorit der SPD, während sich die CDU-Fraktion für ihn bis zum Schluß nicht erwärmen konnte. Man rechnete damit, daß DKP, Grüne, vielleicht auch FDP und Mannheimer Liste, in einer Kampfabstimmung den Ausschlag gaben.

Es geht um den Glauben



Jesus spricht zu seinen Jüngern: Wenn ihr alles getan habt, was euch von Gott befohlen ist, so sprecht: Wir sind nur armselige, geringe Knechte, wir haben nur unsere Pflicht getan! Lk. 17, 5-10. Das ist demütiger Glaube.

Auf ergreifende Weise wird uns im Neuen Testament immer wieder bezeugt, mit welcher Liebe, aber auch mit welchem Ernst, sich Jesus um die Seelen der Menschen bemüht hat, die ihm in den wenigen Jahren seiner öffentlichen Wirksamkeit begegneten. Ob es die Pharisäer oder die Schriftgelehrten waren, ob es sich um die Zöllner handelte, ob um Betrüger und Ehebrecher: Jesus hat in Liebe um ihre Herzen gerungen, damit sie nicht für Gott verloren gingen.

Diesen Dienst der Seelsorge hat Jesus vor allem an seinen Jüngern getan, die ihn auf seiner Wanderung begleiteten und ihn immer wieder baten: Herr, zeige uns den Weg zu einem echten, lebendigen Glauben. Jesus macht in diesem Besinnungswort seinen Jüngern Mut zum Glauben. Er sagt ihnen, der Glaube an Gottes helfende, vergebende und beschenkende Liebe könne Berge versetzen. Gleichzeitig warnt er aber seine Jünger vor Überheblichkeit und Überschätzung ihrer Fähigkeit. Er warnt sie vor dem Irrtum so mancher Frommen, man könne sich durch verdienstliche Werke Gottes Schutz und Segen sichern. Jesus ruft seine Jünger und alle Menschen zur Demut vor Gott und sagt: Wenn ihr alles getan zu haben glaubt, was euch von Gott befohlen ist, so sollt ihr doch demütig sein: Wir sind nur Gottes armselige, geringe Knechte.

Ohne Gottes Beistand können Menschen aus eigener Kraft niemals Gottes Willen erfüllen. Gottes Gnade aber hilft den Menschen von Herzen gern. Er verzeiht ihnen alle Sünde und Schuld. Aber nur unter einer Bedingung: daß sie Schuld und Versagen bereuen und sich nach einem Neuanfang unter Gottes Willen und Gebot sehnen. Denn wieviel Schuld, die wir auf uns laden, erkennen wir überhaupt nicht? So betete einst David zu Gott: „Herr, wer kann erkennen, wie oft er fehlet?“ Ps. 19,13.

Daran werden wir nun auch im Hinblick auf Karfreitag und Ostern erinnert. Wir Menschen können nur unser Heil erfahren in einer Gotteskindschaft, die uns vom himmlischen Vater um Jesu willen geschenkt wurde. Diese haben die ersten Jünger Jesu immer neu bezeugt und nach ihnen alle Christuszeuger der kommenden Jahrhunderte. Auch Luther hat im Leben und Sterben bezeugt: Wir Menschen sind vor Gott nur armselige und geringe Dienstleute. Wir haben nur durch Gottes Gnade unsere Pflicht getan.

Pfarrer Gustav Butkewitsch

Oster-Jugendseminar in Malente

Junge Leute von 14 bis 30 sind vom 10. bis 12. April zu einem Wochenendseminar in der Gemeinschaft Junger Ostpreußen in der Malenter Jugendherberge eingeladen. Kurzreferate, Diavorträge, Spiele, Gesang, Volkstanz und Wandern stehen auf dem reichhaltigen Programm. Wir bitten unsere Memelländer aus dem Norden, Kinder und Enkel auf diese Möglichkeit hinzuweisen, Näheres über die Heimat zu erfahren. Die Jugendlichen und ihre Angehörigen brauchen keiner örtlichen Gruppe anzugehören. Teilnehmen kann jeder Jugendliche, der ostpreußische Geschichte und Kultur kennen lernen will und das Erlebnis einer kameradschaftlichen Gemeinschaft sucht. Auskünfte erteilt Dr. Walter Schützler unter Telefonnummer 0 45 23 - 23 77.

Unterkunft und Verpflegung sind frei. Die Rückfahrkosten II. Klasse werden erstattet. Teilnehmerbeitrag nur 15,- DM. Anreise 10. 4. 1981, Abreise 12. 4. 1981 nachmittags. Ein Wochenende, daß niemand so leicht vergessen wird.

Berichtigung!

In unserer Ausgabe MD Nr. 2/81 Seite 26 brachten wir eine Gratulation zum 80. Geburtstag von Frau Emmi Weihrauch, geb. Gerullis. Dieser Bericht enthielt einige Fehler. Zunächst fehlt die Anschrift, sie lautet: **Emmi Weihrauch, 4800 Bielefeld 15, Mond-**

steinweg 102. Frau Weihrauch hatte nur 9 Enkel und nicht 29. Aus der Ehe gingen 6 Kinder hervor, von denen eine Tochter und alle drei Söhne verheiratet sind. Sie wohnen mit 9 Enkelkindern weit verstreut zwischen Hamburg und Baden-Baden.

Liebes- Memeler Dampfboot!

Die evangelische Kirche des Memellandes

„Zu diesem Artikel S. 177/80 kann ich folgende Angaben und Berichtigungen weiterleiten:

In Werden gab es bis zum Kriegsende eine Superintendentur und eine Pfarrstelle. Die Superintendentur wurde von Superintendent Robert Jopp verwaltet, die Pfarrstelle hatte Pfarrer Fritz Moser inne. Noch vor Kriegsende trat Superintendent Jopp in den Ruhestand. An seine Stelle trat Pfarrer Bruno Ribbat. Pfarrer Fritz Moser (geb. 1870) war seit 1928 auf dieser Pfarrstelle. Er kam von Kinten, wo er seit 1911 tätig gewesen war. 1944 ging er auf die Flucht und kam nach Jena zu seinem Sohn Fritz, der damals dort Dozent war. Vorübergehend kehrte er 1944 noch einmal nach Werden zurück, wo er fast den Russen in die Hände fiel. Der letzte deutsche Treck nahm ihn mit. Er ging zunächst nach Grimmen bei Greifswald. 1945 zog er wieder zu seinem Sohn nach Jena. Ein Schlaganfall setzte seiner Amtstätigkeit dort ein Ende. Er starb 1948 in Naumburg.“

Dr. Gerhard Lietz
Hindenburgstr. 34, 4970 Bad Oeynhausen

Liebeserklärung an Memel

„Wie oft sind wir über unsere ‚Prachtstraße‘, die Libauer, spaziert! Es war eine Straße pulsierenden Lebens. Sie führte zur schönen Schneewittchen-Eisbahn, wo unsere Eispinzessin Jutta von Lojewski entzückte und wo wir manche unvergeßliche Stunde verlebten. Anschließend saß man bei Ritscher in Sprech-An bei Schmandwaffeln und Mokka und viel Schlagsahne und labte sich. Gestärkt zog man dann mit einem süßen Marjellchen durch den Winterwald

nach Strandvilla und wanderte durch die Witte nach Hause. Ich bin viel in der Welt herumgekommen, habe aber noch nirgends so viel wie in Memel geboten bekommen. 1923 begannen die schweren Jahre der litauischen Besatzung, aber auch damals machten wir uns schöne Jahre. Die Zeit, in der wir dann wieder zu Deutschland gehörten, brachte uns durch den Krieg nicht viel Freude. Sie endete mit der letzten großen Trennung. Niemand aber wird seine Hoffnung auf ein Wiedersehen am Nehrungsstrand aufgeben, niemand so einen Nachmittag in Sprech-An vergessen! In diesem Sinne grüße ich alle, die mithelfen, unsere Heimatzeitung zu gestalten.“

Ilse und Willi Redweiks
Schloßberg 2, 3320 Salzgitter-Bad

Das geht Alle an!

Ein ostdeutsches Sammlertreffen findet am 29. 3. von 9 bis 16 Uhr im Eichendorffsaal im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf, Bismarckstraße 90 (150 m vom Hauptbahnhof), statt. Gelegenheit zum Tausch und Kauf, da diesmal auch Händler zugelassen sind. Anmeldungen mit Angabe des Sammelgebietes erbeten.

Nach Redaktionsschluß:

Treffen der Memelländer

Stuttgart: Vortrag über die Kurische Nehrung von Rektor a.D. Heinz Steinbacher, Tübingen, Sonnabend, 25. 4. 1981, 16 Uhr, Haus der Heimat, Schloßstraße 92, Stuttgart. Straba-Linien 9 Richtung Botnang und 2 Richtung Westbahnhof. Haltestelle Schloß-Johannesstraße. Auf der gleichen Seite einige Schritte weitergehen zum Haus der Heimat. Kaffee wird gereicht. Gebäck bitte selbst mitbringen!

Aus den Memellandgruppen

Fasching in Frankfurt

Die Memellandgruppe Frankfurt hatte am 21. 2. in das Hotel „Industriehof“ zum Faschingsball geladen. Um 19.11 Uhr begann die flotte Tanzmusik, die Arno Labrenz zusammengestellt hatte. Ihm und seinen Helfern ein herzliches Dankeschön! Der Saal, mit Faschingslaune dekoriert, ließ die Stimmung schon beim Eintritt höherschlagen. 1. Vorsitzender Willi Nelamischkies konnte zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen, u. a. auch die Ost- und Westpreußen sowie den VdK. Allen gefiel es gut bei uns, und sie versprachen, wieder mit uns zu feiern. Der Saal war gut besetzt. Eine von den Mitgliedern zusammengetragene Tombola kam zur Verlosung. Auf dem Höhepunkt des Abends wurden die schönsten Kostüme prämiert. Frau Kleist trug Gedichte in heimatlicher Mundart vor, die viel Heiterkeit und Beifall auslösten. Man blieb noch recht lange bei Tanz und froher Stimmung gemütlich zusammen. Es war ein sehr gelungener Faschingsball.

mk.

Bunter Kegelaabend in Iserlohn

Am Faschingswochenende veranstaltete die Memellandgruppe Iserlohn in der Gaststätte „Zum Weingarten“ einen bunten Kegelaabend. Zwanzig Personen kegelten um Ketten, Pokale und Sachpreise. Wer kein Hütchen auf dem Kopf hatte, durfte die Bahn nicht betreten. Die Damenkette holte sich

Herta Kakies vor Ingrid Heinisch und Herta Frerichs. Die Herrenkette ging an Dieter Andreas vor Norbert Kreutzer. Den Jugendpokal holte sich Thomas Bürger, den Herrenpokal Günter Naujoks. Der Damenpokal blieb unausgetragen, da die närrischen Damen außer Rand und Band waren und vom Wirt mit einem Pillkaller getröstet werden mußten. Noch lange feierten die Memelländer im kleinen Kreis. Das nächste Kegeln findet am 28. 3. statt.

Bastelgruppe der Kreisgruppe Lübeck

Wie bereits bekannt, wollen wir eine Bastelgruppe gründen, die weder eine Seniorengruppe noch ein Damenklub sein soll! Zum ersten Informationsgespräch treffen wir uns am **Montag, dem 6. April, um 16 Uhr** im Clubhaus des 1. F.C. Phönix – **Falkenstraße 44** (3 Min. vom Burgfeld!). Alle Nichtmemeler sind uns ebenfalls willkommen!

Der Vorstand

Närrischer Abend in Mannheim

Auch die Memelländer wollten ihren Karneval feiern und veranstalteten am 7. 2. um 20.11 Uhr einen Kappenaabend. Unternehmungslustige Landsleute hatten sich in stattlicher Zahl eingefunden. Obwohl der eigens für diesen Abend engagierte Musiker kurzfristig abgesagt hatte, wußte man sich mit einem Plattenspieler zu helfen. Bei

RSHEW

Eckpfeiler der Ostfront – Horst Grossmann

Das Halten von Rshew, jener weit vorspringenden Frontlinie im Mittelabschnitt der Ostfront war im Winter 1941/42 von entscheidender Bedeutung: Wäre Rshew gefallen, hätte die Rote Armee bereits damals die gesamte Heeresgruppe Mitte aus den Angeln heben können. H. Grossmann war als General dabei und schildert das verbissene Ringen aus deutscher und aus russischer Sicht.

Podzun-Pallas-Verlag GmbH, 6360 Friedberg, Markt 9. 160 Seiten – viele Bilder – 9,80 DM.

Geschichte, wie sie die Polen sehen

Die deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen enthalten in Wirklichkeit nur die alten polnisch-nationalistischen Legenden. Jeder deutsche Lehrer, Student oder Schüler sollte sich mit den Empfehlungen wirklich intensiv befassen: 1. Rußlands Rolle in der Geschichte Polens wird unterschlagen, und das gilt nicht nur für Katyn. 2. Preußens Rolle gegenüber Polen wird verzerrt. 3. Die Verbrechen der Vertreibung werden verharmlost. 4. Der Raub der deutschen Ostgebiete wird gerechtfertigt.

Dr. Botho Spruths Werk „Geschichtsverfälschung in deutschen Schulen“, Grabert-Verlag, 7400 Tübingen 1, Postfach 1629, 176 Seiten, 13,80 DM, bringt den vollständigen Wortlaut der Empfehlungen und erörtert mit wissenschaftlicher Klarheit alle damit zusammenhängenden Fragen. Ein brillanter Abriss der deutsch-polnischen Geschichte, der beiden Völkern gerecht wird!

flotten Tanz- und Karnevalsweisen schunkelte man nach Herzenslust und war recht ausgelassen. Um Mitternacht nahm der Spuk sein Ende. Trotz allem wieder einmal ein fröhliches Zusammensein und Wiedersehen. **chl.**



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Celle: Fleckessen am Freitag, 27. 3., 17 Uhr, Hotel „Zur blühenden Schifffahrt“ in Celle-Fritzenwiese. Um Anmeldung zum Essen bei Grete Klepsch, Celle, Dorsselstieg 18, Tel. 4 53 92, bis 24. 3. wird gebeten. Gäste sind herzlich willkommen.

Dortmund: Jahreshauptversammlung. Zum **Samstag, dem 4. April 1981, 16 Uhr**, lädt die Memellandgruppe Dortmund alle Landsleute, Freunde und Bekannte zur oben genannten Versammlung herzlich ein. Zur Tagesordnung steht: 1. Neuwahl des Vorstandes, 2. Kassenbericht, 3. Ehrung langjähriger Mitglieder. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Der Vorstand

Essen: Treffen für Windenburg, Sturmen, Feilenhof, Stankischken und Suwehnen am Sonnabend, 2. 5., in Essen-Dellwig, Haus Kuhlmann HKD, Hans-Horl-Str. 27. Lokal schon vormittags offen. Anreise bis 13 Uhr, dann Mittagessen und Beisammensein. Gutes, preiswertes Essen, da eigene Fleischerei. Kaffee schenkt der Wirt aus. Kuchen ist mitzubringen. Autobahn bis Gladbeck, dann B 224 bei Essen. Auch Sauerlandlinie kann benutzt werden. Mit der Bundesbahn ab Hbf Essen den Bus 145 bis Haltestelle Hans-Horl-Straße nehmen, dann 5 Min. Fußweg. Schriftliche Anmeldungen mit Teilnehmerzahl ist unerlässlich. Meine Anschrift: Hermann Waschkies, Vieselmans Ried 21, 4300 Essen 11. Übernachtung beim Fremdenverkehrsverein Essen anmelden.

Iserlohn: Brauchtumsfeier am 17. 4., 16 Uhr, Gaststätte „Zum Weingarten“. Es geht um Osterbräuche im Memelland. Die Singvögel des CVJM bringen ihre Lieder, die Memellandjugend musiziert mit Robert Hinterleuthner. Danach gibt es Gründonnerstagskringel und den Jahresfilm 1979/80. Unkostenbeitrag 2,- DM. – Frühlingsfest am 23. 5., 16 Uhr, im gleichen

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 04 41 / 3 65 35. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, erbeten. – Druck und Versand: Werbedruck KÖHLER + FOLTNER, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 31 70. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Konto-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbedruck Köhler + Foltner, Hannover, Nr. 229 46. – Bezug nur durch den Verlag. – Vierteljährlicher Bezugspreis: 7,50 DM.

Lokal. Der ostdeutsche Heimatchor Wuppertal kommt!

Lübeck: Wir laden alle Mitglieder und Freunde unserer AdM-Kreisgruppe sehr herzlich zu einer kleinen **Feierstunde am Sonntag, dem 29. März um 15.30 Uhr im Lysia-Hotel zu Lübeck ein.** Die musikalische Gestaltung hat wieder Rainer Klohs übernommen. Sie haben nun endlich Gelegenheit, den schon erwarteten

Tonfilm „725 Jahre Memel“ zu sehen. Gäste sind wie immer willkommen! Der Vorstand.

Lübeck: Wir fahren zur See! Am **Sonntag, dem 5. April**, starten wir um 10 Uhr ab Travemünde mit dem Linienschiff „Gedser“ oder „Travemünde“ ab Skandinavienkai. Sie können zollfrei einkaufen und dazu eine erholsame Ostseefahrt genießen! Wir haben reservierte Plätze. Fahrpreis ab

Lübeck mit der LVG DM 5,30, davon werden DM 4,30 auf den Verzehr an Bord angerechnet. Gültiger Personalausweis oder Auslandspaß erforderlich. Treffpunkt: 9.15 Uhr in der Wartehalle der Abfertigungsstelle am Skandinavienkai. Vorherige Anmeldung ist dringend erforderlich – bis spätestens zum 26. März! Telefonisch unter: 1.) I. Pagel – 04 51 / 6 50 38, 2.) H. Frischmann – 04 51 / 6 2 37 40, 3.) D. Janz-Skerath – 0 45 02 / 24 82.

Wir bieten memelländische Heimatbücher an:
Memelländisches Bilderbuch Band II mit einem Geleitwort von Herbert Preuß und F.W. Siebert
112 Seiten, mit vielen Bildern aus der Heimat **DM 21,00**

Sing, sing, was geschah
– Erinnerungen an Memel – von Rose Bittens
NEUERSCHEINUNG, 192 Seiten **DM 16,00**

Die Kurische Nehrung in 144 Bildern **DM 25,80**
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern **DM 25,80**
Der Fischermeister – Ein Roman vom Kur. Haff **DM 16,80**
Geschichte der Stadt Memel – J. Sembritzki **DM 80,00**
Geschichte des Kreises Memel – J. Sembritzki **DM 58,00**
Die Wirtschaftsgeschichte des Memelgebiets **DM 38,00**
Die Bewohner der Kurischen Nehrung
im Spiegel ihrer Sagen – Henry Fuchs **DM 7,20**
Das Memelländische ABC – Heinrich A. Kurschat **DM 7,00**
Zwischen Haff und See – F.W. Siebert Verlag **DM 2,00**
DEUTSCHES WÖRTERBUCH – Kwauka/Pietsch **DM 27,50**
KURISCHLAND ruft Dich – Eine Analyse über Probleme und Spannungen der Gegenwart – 340 Seiten Leinen **DM 15,00**
Coverl. **DM 12,00**

Memellandkarte – 34,5 x 45 cm – schw./weiß **DM 2,00**
Memellandkalender – nur noch 1961–1968 je **DM 1,50**
Postkartenserien mit Heimatmotiven – Pack **DM 2,00**
Autoaufkleber – Memel, Ostpr. Wappen usw. **DM 2,00**

HEIMAT-Buchdienst Banszerus
3470 Höxter, Grubestraße 9

Urlaub im Bayerischen Wald
Schöne Doppelzimmer mit Heizung und fl. w. u. k. Wasser, Etagedusche, schöne Lage in Waldnähe.
Bett mit Frühstück 10,50 DM.
Hofmann Hans, Spitzhiebweg 17, 8377 Frauenau, Tel. 09926/348

Älteres Ehepaar, gut situiert, kinderlos (Memelländer), suchen lieben alleinstehenden Menschen in Hausgemeinschaft. 2-Zimmer-Wohnung mit eigenem Bad, WC, Zentralheizung, sofort beziehb. Lage: Oberschwaben-Donau. Zuschriften erbeten an: 7947 Mengen-Württ., Postfach 75

Nach einem erfüllten Leben verstarb für uns alle plötzlich und unerwartet unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Grete Lorat

geb. Rothgänger

* 28. 12. 1901 † 18. 2. 1981

früher Pogegen

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in guten und schweren Zeiten schenkte, nehmen wir Abschied.

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen:

Karlheinz Lorat

Ingeborg Lorat geb. Schubert

Karen Lorat

Brigitte Klie geb. Lorat

Georg Klie

Martin Klie

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 24. Februar 1981, auf dem Friedhof der St. Pauli-Gemeinde Holzminde-Altendorf statt.
Traueradresse: Karlheinz Lorat, 3450 Holzminde, Am Goseberg 7

Welche Mitarbeiterin oder Mitarbeiter des Arbeitsamtes Memel kann mir bestätigen, daß ich vom 1. 4. 1942 bis zur Flucht August 1944 als Verwaltungsangestellte beim Arbeitsamt Memel tätig war? (Rentennachweis)

Meta Günther geb. Soma
Petristraße 1, 3520 Hofgeismar, Tel. 05671-2280

Goldene Hochzeit

Am 20. März 1981 feiern die Eheleute

Georg und Marie Hensel geb. Posingies
ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren und wünschen ihnen vor allem Gesundheit ihre drei Töchter, drei Schwiegersöhne, sechs Enkelkinder, Schwester Marie Truschies geb. Hensel, Bruder Wilhelm Posingies und alle Verwandten.

4350 Recklinghausen, Am Grünen Platz 9
früher: Nibbern bei Prökuls, Kr. Memel

Meta Saballus geb. Pietsch

aus Eydaten, Kreis Heydekrug, jetzt wohnhaft in
4330 Mühlheim-Dümpten, Helenenstraße 58,
Telefon 02 08 / 75 34 73,

zum **80. Geburtstag** am 3. April 1981 die herzlichsten Glückwünsche.

Aus Heimat deine Sterne 1954 MD als Pate!

Wir feiern am 13. April 1981 unseren **25. Hochzeitstag.**

Hildegard Naujoks geb. Behrendt

früher: Ruß, Kr. Heydekrug

Martin Naujoks

früher Wowerischken, Kr. Memel

2165 Harsefeld, Am oberen Friedhof 4

Nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Güte entschlief am 7. 2. 1981 im Alter von 89 Jahren mein lieber Gatte, unser lieber Vater

der Kaufmann

Bernhard Raschowski

In stiller Trauer:

Helene Raschowski geb. Conrad

Helga Böhmer geb. Raschowski

Inge Detert geb. Raschowski

und alle Angehörigen

3163 Sehnde I, Karl-Backhaus-Ring 2

früher: Memel, Alexanderstraße